

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Anzeigengebühr für die einspaltige Kolonelle oder deren Raum 10 Pf. Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“ monatlich 50 Pf.

Geschäftsstelle: Bahnhofstraße 25. Telefon-Nr. 554.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung“.

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amfliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konturgen kommt jeder Annoncenrabbat in Wegfall.

Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.

— Telefon-Nr. 554 —

Nr. 125

Samstag, den 7. Oktober 1916

32. Jahrgang

Ein neuer Milliardenieg.

Die Vernichtung von 16 rumänischen Bataillonen

war das einzige Ergebnis, das unser jüngster Feind mit seinem Uebergang über die Donau bei Rahovo, südlich von Bukarest, erzielte. Um eine großartige Operation mit weit gesteckten Zielen hatte es sich bei dem Uebergang nicht gehandelt, sondern nur um einen überfallartigen Streifzug, der gegen den Rücken der Dobruška-Armee gerichtet war, um deren Verbindungen zu stören, Truppenbewegungen zu veranlassen und damit zur Entlastung der Kämpfe südlich der Bahnlinie Cernavoda—Constanza beizutragen. Allerdings mag die rumänische Heeresleitung die Absicht gehabt haben, die zunächst auf Rähnen und Booten herübergeworfenen Abteilungen allmählich zu verstärken, wenn sie weitere Truppen verfügbar gemacht hätte. Darauf deutet wenigstens, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ hervorhebt, der Bau einer Pontonbrücke im Rücken der übergegangenen Truppen hin. Aber auch wenn eine solche Absicht nicht vorlag, war der Bau einer gesicherten Verbindung mit der auf dem Nordufer des Flusses liegenden Operationsbasis für den Fall notwendig, daß die Truppen zum Rückzuge gezwungen würden.

Die rumänischen Truppen hatten sich nach ihrem Uebergange der zunächst gelegenen sieben Ortschaften bemächtigt, die halbkreisförmig in einer Entfernung von etwa 7 bis 10 Kilometern von der Uebergangsstelle entfernt liegen. Im Innern dieses Halbkreises liegt Rahovo. Die Rumänen werden diese Ortschaften sofort als Stützpunkte befestigt und Hindernisse zur Verteidigung eingerichtet haben. Auf diese Weise entstand ein richtiger Brückenkopf, der zunächst zum Schutz der dahinter aufgestellten Pontonbrücke dienen sollte. Auf einen konzentrischen Angriff mußten die Rumänen gefaßt sein, da ihre Uebergangsstelle nur 30 Kilometer westlich von Eutrackan und ebensoweit östlich Ruzschuk lag. Die Verhältnisse gestalteten sich für sie um so ungünstiger, als es österreichischen Motorbooten gelang, die Pontonbrücke zu zerstören und damit jede sichere Verbindung zwischen den beiden Flußufern abzuschneiden.

Der Angriff der bulgarischen Truppen gegen den Brückenkopf hatte vollen Erfolg. Er erfolgte am 3. Oktober aus westlicher Richtung von den aus Ruzschuk vorgeschobenen Abteilungen. Der Feind wurde, wie der bulgarische Generalstab berichtet, entscheidend geschlagen und in östlicher Richtung zurückgeworfen. Am Abend war nicht nur die vorgeschobene Verteidigungsstellung, sondern auch die im Innern gelegenen Orte Rahovo und Babovo erobert. Die nach Osten geworfenen Rumänen trafen bei ihrem fluchtartigen Abzuge auf die aus Eutrackan vorgeschobenen Abteilungen, von denen sie umfaßt und zum Teil vernichtet wurden. Nur geringfügige Reste haben sich auf Booten und Schiffen über die Donau retten können. Danach hat der rumänische Donauübergang ein klägliches Ende gefunden. Da die Rumänen nicht über den engen Bereich des Brückenkopfes hinausgekommen sind, konnten sie auch die rückwärtigen Verbindungen der Dobruška-Armee nicht stören. Sie haben auch die dortigen Kämpfe nicht entlastet, da größere Truppenverschiebungen nicht erforderlich wurden und die bei Ruzschuk und Eutrackan befindlichen Kräfte ausreichten, um den Gegner zu verjagen. Das mißglückte Unternehmen hat den Rumänen aber weitere schwere Verluste beigebracht. Die 15 bis 16 Bataillone scheiden aus den Reihen des rumänischen Heeres aus, da sie zum größten Teil getötet oder gefangen genommen sind.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Infanterie bleibt liegen.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Schlachtfelde nördlich der Somme wuchs die starke Artillerietätigkeit vor den Infanterieangriffen der Gegner zur größten Festigkeit an. An den meisten Stellen blieb die zum Sturm angetretene feindliche Infanterie bereits in unserem Feuer liegen. So brach ein englischer Angriff zwischen dem Gehöft Mouquet und Courcellette

völlig zusammen; so gelangte der zwischen Courcellette und Courcourt l'Abbaye vordringende Gegner nur bei Le Cars bis in unsere Stellung, wo die englische Infanterie mit schweren Verlusten der unsrigen im Handgemenge unterlag; so scheiterte auch ein über die Linie Rancourt—Bouchavesnes geführter französischer Angriff vor unseren Linien. Zwischen Fregicourt und Rancourt wurde am gestrigen Morgen heftig gekämpft. Hier haben wir einzelne Gräben verloren.

Nur an einer einzigen Stelle, zwischen Fregicourt, etwa einen Kilometer östlich von Combles, und dem an der Straße Peronne—Vapaume gelegenen Rancourt vermochte der Feind einzelne Gräben zu gewinnen, sonst brachen die englischen wie die französischen Angriffe ohne jeden Erfolg mit schweren Verlusten für den Feind zusammen. Trotz der bis zum äußersten gesteigerten Feuer-tätigkeit der Artillerie blieb die feindliche Infanterie doch an vielen Stellen schon in unserem Feuer liegen. Das ist ein deutlicher Beweis, daß die Stoßkraft des Feindes trotz äußerster Anstrengungen und Einsetzung frischer Reserven, von deren Transport auf den französischen Kriegsschauplatz gemeldet worden war, zu erlischen beginnt.

Weiteres Scheitern feindlicher Angriffe.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerieschlacht zwischen der Ancre und der Somme ging heftig weiter. Im Anschluß an drei gescheiterte englische Angriffe hat östlich der Ancre entpannen sich lebhafteste Handgranatenkämpfe, die bis in den Abend hinein dauerten. Zwischen Morval und Bouchavesnes schritten nachmittags starke französische Kräfte zum Angriff. Truppen der Generale v. Boehn und v. Garnier haben den Stoß — zwischen Fregicourt und Bouchavesnes nach hartem Nahkampf — blutig abgeschlagen. Besonders zeichneten sich die Infanterie-Regimenter Nr. 155 und 186 aus.

Südlich der Ancre trübten die Feuerkämpfe zeitweise merklich auf.

Das Angestüm der feindlichen Angriffe

ist noch nicht gebrochen. Die stärkere Zähigkeit und Bravour entwickeln nach wie vor die Franzosen. Während drei englische Angriffe, an die sich allerdings den ganzen Tag über Handgranatenkämpfe angeschlossen, abgeschlagen wurden, bedurfte es harter Kämpfe, um einen starken französischen Angriff zurückzuweisen. Auch aus der Hervorhebung der blutigen Abweisung dieses Angriffs geht hervor, daß die Franzosen mit einer Todesverachtung und Aufopferung kämpfen, die bei den Engländern in diesem Grade weniger anzutreffen sind. Auch die jüngsten Opfer hat der Feind umsonst gebracht.

Des Kronprinzen Zuversicht.

London, 5. Okt. Die „Times“ erhält aus Newyork einen Bericht über eine Unterredung des deutschen Kronprinzen mit dem amerikanischen Journalisten William Bayard Hale, in der der Kronprinz von der festen Zuversicht des deutschen Volkes sprach, daß die Front im Westen nicht durchbrochen werden könne und auf den unschätzbaren Vorteil hinwies, daß Deutschland imstande sei, in kurzer Zeit nach Bedarf Verstärkungen zwischen der Ost- und Westfront auszutauschen. Der Kronprinz bedauerte die traurige Notwendigkeit, den Krieg fortsetzen zu müssen und sagte, daß keine Hoffnung auf baldigen Frieden bestehe. Alle Generale, Offiziere und Soldaten würden lieber sehen, wenn die unendliche Arbeit, die wissenschaftliche Forschung und der Heldentum, die jetzt darauf verwandt würden, die Feinde zu besiegen, in den Dienst der Überwindung der gemeinsamen Feinde der ganzen Menschheit gestellt werden könnten.

Französischer General gefallen.

Amsterdam, 6. Okt. Die „Daily Mail“ aus Paris berichtet, ist in den letzten Kämpfen an der Somme General Pierre Etrodon gefallen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erschöpfung der Russen bei Luck.

Zusammenbruch feindlicher Vorstöße in Richtung auf Lemberg.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Kampffront westlich von Luck blieb der erschöpfte Gegner gestern ruhig. In den letzten Tagen wurden hier 6 Divisionen, 622 Mann gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen den Bahnlinien von Brody und Zborow nach Lemberg lebte die Geschütztätigkeit auf. Dem starken feindlichen Feuer folgten wiederholte kräftige Angriffe, die bei Wysocko, Dubie und Zarkow bereits im Feuer zusammenbrachen, bei Baikow (am Sereth) durch jetzigen Gegenstoß deutscher Bataillone zurückgeschlagen wurden; 3 Divisionen, 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

An der Armeefront des Generals Grafen v. Bothmer haben die Russen beiderseits der Plota Lipa den Kampf wieder aufgenommen. Deutsche, österreichische, ungarische und türkische Truppen haben an ihrem zähen Widerstande den oft wiederholten Sturm sich jedesmal brechen lassen. Der an einzelnen Stellen eingedrungene Feind wurde sofort zurückgeworfen, büßte neben seinen großen blutigen Verlusten 510 Gefangene ein und verlor 8 Maschinengewehre. Die Stellung ist restlos behauptet.

Neuer Sieg Falkenhayns über die Rumänen.

Der Rumäne ist vorgestern erneut geschlagen.

Im Goergeny-Abchnitt warfen österreichisch-ungarische Truppen die Rumänen aus ihren Stellungen südwestlich von Sibianjawa, wiesen weiter südlich am Boekoz-Kopf Angriffe ab und eroberten beiderseits der Straße Magyaroze-Patrad die am 3. Oktober verlorene Stellung zurück. Über 200 Gefangene wurden eingebracht.

Verbündete Truppen unter dem Oberbefehl des Generals von Falkenhayn haben nach glücklichen Gefechten bei Reps (Korkalom) und Kishalma (Kishallama) den Feind über den Homorod und Alt zurückgedrängt. Die hartnäckig verteidigte Stellung am Sinea-Abchnitt ist erstickt. Mehrere hundert Mann sind gefangen, zwei schwere, 28 Feld- und 13 Infanteriegeschütze sind erbeutet. Der Gegner ist im Rückzuge durch den Gieslerwald. Er wird verfolgt.

Coffels Heldentat.

Der Oberleutnant von Coffel, der südwestlich Komno vom Flugzeug aus landete, die Bahnstrecke Komno—Brody durch Sprengungen unterbrochen hat und nach 24 Stunden wieder abgeholt wurde, ist ein Sohn des langjährigen Jüterbog-Brandrats Geheimrat v. Coffel. Seine Mutter ist eine geborene Gräfin Joppellin. Oberleutnant von Coffel steht etwa im 24. Lebensjahr, hat kurz vor Beginn des Krieges in Schulpforta das Abiturium gemacht und ist als Fahnenjunker in das 18. Feldartillerieregiment in Frankfurt a. D. eingetreten. Er hat sich schon früher als Flieger hervorgetan und besitzt bereits das Eisene Kreuz erster Klasse.

Der Oberleutnant, der von dem Vizefeldwebel Windisch weit hinter der feindlichen Front südwestlich von Komno abgesetzt worden war, schlich sich an die Bahn Komno—Brody heran, unterbrach sie an mehreren Stellen durch mitgeschleppte Sprengpatronen und fand an einer verabredeten Stelle das Flugzeug wieder, das ihn zurückbrachte. In früheren Feldzügen und auch während des jetzigen Krieges haben Kavalleriepatrouillen unter unternehmungslustigen Offizieren sich durch die feindlichen Truppen geschlichen, um in ihrem Rücken Rüstbauten zu zerstören. Die Grenze

ihrer Tätigkeit war von der Leistungsfähigkeit der Pferde abhängig. Bei der großen Herbstoffensive 1915 in der Champagne versuchten, waran die „Köln. Ztg.“ erinnert, die Franzosen ähnliche Handstreichs mit Flugzeugen, wie Oberleutnant v. Coffel ihn jetzt durchgeführt hat. Sie fehlten la. deskundige Leute hinter unsere Front ab, deren Anschläge gegen die Bahnen aber an der Wachsamkeit unserer Landsturmmannschaften scheiterten.

Der italienische Krieg.

Obwohl der Feind an der ganzen Front fortgesetzt lebhafteste Kampftätigkeit entfaltet, bleiben ihm doch Erfolge beharrlich verweigert. Dieser Mangel hat der Meldung eines Budapest-Blattes aus Lugano zufolge zu ernstlichen Unstimmigkeiten zwischen dem Führer der Jönzo-Armee, Herzog von Aosta, und dem Generalissimus Cadorna geführt. Die Gegensätze wurden so schwer, daß der Herzog das Kommando über die Jönzo-Armee niederlegte und sich nach Rom begab, wo er bis auf weiteres zu bleiben gedenkt.

Der Balkankrieg.

Vernichtend geschlagen.

Aus nachträglich eingelaufenen Meldungen geht hervor, daß es nur einem Teile der bei Rahovo über die Donau gegangenen rumänischen Truppen gelungen ist, sich auf das nördliche Stromufer zu retten, während der Rest, in östlicher Richtung fliehend, auf die von Eutrackan anmarschierenden verbündeten Truppen stieß und vernichtend geschlagen wurde.

Luftschiff und Flieger griffen Bahnanlagen und Truppenlager nördlich der Donau mit Bomben an.

Mazedonische Front.

Die am linken Strumaufser stehenden bulgarischen Truppen räumten in der Nacht zum 5. Oktober ohne feindliche Störung einige der am weitesten vorgeschobenen Orte.

In Rumänien einmarschiert.

Die „Münch. Augsburger Abendzeitung“ erzählt, wie der „Tägl. Rundschau“ aus München gedruckt wird, daß die bayerischen Truppen bereits auf rumänischem Boden stehen, und zwar acht Kilometer von der Grenze an der Linie Berg Robu-Careni.

Neuer Fliegerangriff auf Bukarest.

Genf, 6. Oktober. Sieben deutsche Flugzeuge führten, wie der Petit Parisien laut Tägl. Rundschau ausführt, vorgestern einen neuen Angriff gegen Bukarest aus. Durch die zahlreich abgeworfenen Bomben wurden sieben Gebäude zerstört und eine größere Anzahl von Personen getötet oder verwundet.

Keine rumänischen Verlustlisten.

Wien, 6. Okt. Wie der „Zeit“ aus Genf berichtet wird, hat die rumänische Regierung erklärt, daß die Herausgabe von Verlustlisten für die rumänische Armee eingestellt worden sei.

Griechenland

Besprechung mit König Konstantin.

Athen, 5. Oktober. Meldung der „Agence Havas“. Der König wird morgen mit politischen Persönlichkeiten und dem Vorgesetzten des Kabinetts Hofes eine Besprechung abhalten. Die Hauptstadt und die Provinz sind ruhig. Andauernd reisen Marineoffiziere nach Kreta ab, um sich der nationalen Bewegung anzuschließen. Der frühere venezianische Minister Eftimakis ist zum Generalgouverneur von Kreta ernannt worden.

Rückkehr des Prinzen Andreas nach Griechenland.

Kopenhagen, 6. Oktober. Prinz Andreas reiste vorgestern abends aus Paris nach Neapel ab, von wo er sich an Bord eines griechischen Torpedobügers nach Griechenland begeben wird.

Der türkische Krieg.

Schwere russische Niederlage in Persien.

In Persien haben sich die Vachlaren, gestützt auf die siegreichen Befreiungskämpfe der Osmanen-Armee, im Heiligen Krieg gegen die Russen erhoben und die Stadt Japaghan vom Feinde befreit. Zahlreiche Sturmangriffe, die die

Russen seit einer Woche gegen die Ortschaft Vidskär (110 Kilometer nordwestlich Hamadan) unternommen, wurden vollständig zurückgeschlagen. Der Feind wurde entsetzt geschlagen und ergriff die Flucht. Außer zahlreichen Toten und Verwundeten hat der Feind eine Menge Rifen mit Munition, eine große Anzahl Waffen und viel Kriegsgüter verloren. Russische Angriffe gegen Kianrech (30 Kilometer nördlich Reanbug) endeten mit einer Niederlage der Russen. Die Russen wurden verjagt.

Der Unterseebootkrieg.

In drei Tagen 22 Fahrzeuge versenkt.
Kopenhagen, 6. Oktbr. Die „National Tidende“ aus Christiania meldet, berichtete ein Mann des versenkten norwegischen Dampfers „Salla“ folgendes: Nach der Versenkung der „Salla“ nahm das Unterseeboot unter Boot ins Schlepp. Während dann die Versenkung von 13 englischen Vorpostenschiffen vor sich ging, umkreiste das Unterseeboot in schnellster Fahrt die Vorpostenschiffe, um zu verhindern, daß kein Schiff entkomme. Als auch wir an Bord des letzten Vorpostenschiffes kamen, waren wir im ganzen 110 Mann auf Deck. Der Führer des deutschen U-Bootes hielt eine kurze Ansprache an uns und bedauerte, daß er gezwungen gewesen sei, die Fahrzeuge zu versenken. Er werde alles tun, damit kein Menschenleben verloren gehe. Aber Krieg sei eben Krieg. Die ganze Nacht hindurch blieben wir auf dem Deck des Schiffes. Am Morgen wurden wir von einem norwegischen Tramp-Dampfer aufgenommen. Die Besatzung des Unterseebootes erzählte, daß sie 3 Wochen lang nicht aus den Kleidern gekommen sei. Jetzt würden sie nach einem deutschen Hafen zurückkehren und 10 Tage Urlaub erhalten, um dann eine neue Fahrt zu unternehmen. Das Unterseeboot war auf seiner Reise außerordentlich erfolgreich. Kurz vor der Versenkung der „Salla“ hatte es schon einen dänischen Dampfer versenkt, am Tage vorher 8 englische Vorpostenschiffe, im ganzen hatte es im Laufe dreier Tage 22 Schiffe zum Sinken gebracht.

Von einem U-Boot versenkt.

Larvik, 6. Oktbr. Auf der Reise von Skien nach Arendal ist der Dampfer Resjor wahrschijnlijk am 1. Oktober durch ein deutsches Unterseeboot an der Murmanküste versenkt worden. Das Schiff war für 1800 000 Kronen kriegsversichert.

Vadsö, 6. Oktbr. Ein deutsches Unterseeboot traf gestern früh mit 20 Mann der Besatzung des Dampfers Brink aus Tönsberg ein, der gestern abend 50 Seemeilen von Vadsö im Eismeer versenkt worden ist. Der Dampfer war mit Holz von Onega nach Hull bestimmt. Das Unterseeboot blieb eine Stunde im Hafen.

Ein norwegischer Dampfer versenkt.

Drontheim, 6. Oktbr. Der Dampfer Knud Jarl (1070 T.) ist am vergangenen Freitag an der Murmanküste versenkt worden. Eine Expedition geht zur Rettung der Mannschaften ab.

Englischer 18 000 Tonnen-Dampfer versenkt.

Haag, 6. Oktbr. Bloys melden: Der englische Dampfer „Franconia“ (18 150 Tonnen, 1911 erbaut), Eigentum der Cunardlinie, wurde durch ein feindliches U-Boot im Mittelmeer versenkt. Der Dampfer hatte keine Truppen an Bord. 302 Mann der Besatzung wurden gerettet; 12 Mann werden vermißt. Der Dampfer stand im Dienste der englischen Regierung.

Mit der Versenkung des großen Dampfers „Franconia“ ist England wieder einmal an seiner empfindlichsten Stelle getroffen worden. Je größer der Ausfall der englischen Handelsflotte ist, desto größer werden für die Herrscherin der Meere die Schwierigkeiten, Rohstoffe für seine Industrie und die seiner Verbündeten, sowie Lebensmittel für seine Bevölkerung herbeizuschaffen. Die versenkte „Franconia“ war ein Regierungsdampfer, der hauptsächlich zur Transportierung von Truppen und Material diente. Angeblich sollen bei der Versenkung keine Truppen an Bord gewesen sein, einer Nachricht, der wir den sicheren Glauben erst dann schenken können, wenn wir anderweitige Befestigungen erhalten, denn die Engländer haben gerade zur Zeit ein außerordentliches Interesse daran, die Transporte nach und von Saloniki nicht gefährdet erscheinen zu lassen.

Großadmiral von Tirpitz hat einst dem amerikanischen Pressereporter R. von Wigan gegenüber gesagt: „Deutschland wird jeder Nacht die Röhle aufhaken, die ihm in den Weg kommt.“ Diesen Griff an die Röhle haben die Briten wieder einmal deutlich gespürt.

Der Wert der „Franconia“.

Haag, 6. Oktbr. Aus London wird gemeldet: In britischen Schiffsverkehrsreisen wird der Wert des versenkten Dampfers „Franconia“ auf 20 400 000 Mk. angegeben.

Lokales.

§ Annen, 7. Okt. (Das Ergebnis der Kriegsanleihe.) Zum Schluß der Kriegsanleihezeichnung schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Der Schluß der Zeichnungen auf die 5. Kriegsanleihe erfolgte heute mittag 1 Uhr, und es läßt sich schon jetzt sagen, daß das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten sich ganz außerordentlich lebhaft daran beteiligt hat. An maßgebender Stelle läßt sich noch nicht sagen, wie das Endergebnis der Anleihe, geschweige deren definitives sein wird. Jedenfalls ist der

Eingang der Zeichnungen bei unseren Großbanken, obgleich auch hier noch manche Filiale aussteht, ein recht günstiger gewesen und in einzelnen Fällen war der Zeichnungseingang noch ein stärkerer als bei der vierten Kriegsanleihe. So glaubt man denn hier, woraus sich naturgemäß keine Verbindlichkeit übernehmen läßt, daß das Zeichnungsergebnis der fünften deutschen Kriegsanleihe kaum oder nicht erheblich hinter dem der vierten Anleihe von 10,7 Milliarden zurückbleiben wird.

§ Annen, 7. Oktober. (Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.) Die hiesige Sparkasse zeichnete auf die fünfte Kriegsanleihe 1 Million 400 000 Mark; Später, Vereine und Schulen 415 400 Mark aufgebracht, so daß die Sparkasse insgesamt 1 815 400 Mark zeichnen konnte gegenüber 1 500 000 Mark bei der 4. Kriegsanleihe. Das ist zweifellos ein hoch erfreuliches Ergebnis.

— (Der Turnverein „Eintracht“) brachte durch seine Mitglieder für die 5. Kriegsanleihe 5 200 Mark auf.

— (Der evangelische Arbeiterverein) zeichnete auf die 5. Kriegsanleihe 2315 Mark.

— (Das Ergebnis der 5. Kriegsanleihe) in den hiesigen ev. Volksschulen beträgt:

Bahnhofstraße . . .	1612,— Mk.
Erlen	3036,50
Hillberg	1001,50
Wullen	515,—
Arden	492,50
Borbad	360,—

§ Annen, 7. Okt. (Die neue Milchordnung) beläßt den Selbstversorgern ihren Bedarf. Vollmilch bezugsberechtigt sind weiter: Kinder bis zum vollendeten letzten Lebensjahre, stillende Mütter, schwangere Frauen in den letzten drei Monaten vor der Entbindung, Kranke auf Grund amtlich vorgeschriebener Verschreibung. Die besonderen Bestimmungen über die zu gewährenden Mengen werden von der „Reichsstelle für Speisefette“ getroffen. Daraus sei erwähnt, daß die Milchmenge für Kranke nach einem bestimmten Maße vom Hundert der Bevölkerung festgesetzt kann. Vollmilchversorgungsrecht haben Anspruch auf Zuteilung von Vollmilch nur insoweit, als sie vorhanden ist. Wenn nach Deckung des Bedarfs der Vollmilchversorgungsberechtigten noch Vollmilch zur Verfügung steht, haben Kinder im 7. bis 14. Lebensjahr ein Vorrat auf Zuteilung von Vollmilch. Die Kommunalverbände und Gemeinden sind berechtigt, Höchstpreise für Vollmilch und für Magermilch beim Verkauf durch den Erzeuger sowie im Groß- und Kleinhandel festzusetzen. Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern sind zur Festsetzung von Höchstpreisen für Vollmilch und für Magermilch im Kleinhandel verpflichtet.

§ Annen, 7. Okt. (Die Preise für Sauerkraut.) Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut erinnert daran, daß die von ihr festgesetzten Höchstpreise für den Verkauf von Sauerkraut am 1. Oktober in Kraft getreten sind. Danach darf in den Ladengeschäften Sauerkraut nur noch zu einem Preise von höchstens 16 Pfg. das Pfund verkauft werden. Ueberschreitungen dieses Preises werden mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr und 10 000 Mark Geldstrafe oder einer dieser beiden Strafen geahndet.

— (Die Frauenuniform bei der Eisenbahn.) Der preussische Eisenbahnminister hat auf Grund einer Bepflichtung mit den Präsidenten der Eisenbahndirektionen die Bestimmung getroffen, daß Frauen, die im Eisenbahndienst beschäftigt sind, eine besondere Kleidung tragen müssen, sobald die sonst übliche Frauenkleidung für die Art der Beschäftigung im Eisenbahndienst ungeeignet ist. Die Mittel für diese Kleidung werden von der Verwaltung bestritten. Für die Hilfsbeamtinnen, Schaffnerinnen usw. kommen als Uniform Poppe, Beinkleid, Samajchen und Mütze in Frage, während die in den Werkstätten oder beim Streckenbau beschäftigten Arbeiterinnen mit einer blauen Jacke, einer Hose und nötigenfalls mit einer Mütze ausgerüstet werden.

— (Fleischkarten gegen Gebühr.) Eine besondere Neuerung, die für den Stadtschlachthaus zu werden verspricht, die Konsumenten dagegen wenig erfreuen wird, hat die Stadt Schlachthaus, unweit Berlin, eingeführt. Sie verabsichtigt von jetzt an nur Fleisch- und Selskarten gegen eine Gebühr von 1 Pfg.

§ Annen, 7. Okt. (Fahrradbereitungen.) Es wird nochmals auf die Abgabe der Fahrradbereitungen aufmerksam gemacht. Da am 1. Oktober ca. die freiwillige Abgabe aufgehört hat, unterliegen sämtliche sich noch im Besitze der Einwohner befindlichen Fahrradbereitungen, soweit deren Freigabe nicht gestattet ist, der Meldepflicht. Siehe die Bekanntmachung in der heut. Nr.

§ Annen, 7. Okt. (Für den Marine-Opfertag) konnten der Marine- und Flotten-Verein als Ergebnis der Sammlungen und der Wohltätigkeitsfeier am Sonntag den ansehnlichen Betrag von 1300 Mark an die zuständige Stelle abführen.

— (Das Eisenkreuz) erhielt unter gleichzeitiger Ernennung zum Offizier der Musikier Hugo Schäfer im 3. Garde-Reg. zu Fuß, 3. Komp., wohnhaft Wittenbergstraße Nr. 3.

— (Versammlungen.) Der Krieger-Verein und der Artillerie-Verein halten morgen Versammlungen ab. Siehe Inserate in vor. Nr.

§ Annen, 7. Okt. (Eine Gesellschaft zur Beschaffung von Schweinen für Hauschlachtungen) hat der Magistrat in Göttingen begründet. Für die Gesellschaft, die bereits hundert von Mitgliedern zählt, werden in einer Mästerei zu-

nächst 950 Schweine fett gemacht. Die Abgabe an die Mitglieder soll im Februar beginnen. Der Magistrat wird den Mitgliedern auch bei der Vornahme der Hauschlachtungen behilflich sein.

§ Annen, 7. Okt. (Wetterausichten für den 8. und 9. Oktober.) Erneutes Sinken des Wetterglasses zeigt den zunehmenden Einfluß eines weit ausgedehnten Tiefs an, dessen Ausläufer unsere Wetterlage beherrschen. Wir haben daher fortwährend wolke, veränderliche, teils aufklarende Bitterung, bei lebhaften Südwestwinden, sowie stichweise namentlich nächtliche Regenschauer zu erwarten. Die Tageswärme nimmt vorübergehend wieder zu.

Provinzielle Nachrichten.

Witten, 6. Oktbr. (Die städtische Sparkasse zeichnete auf die 5. Kriegsanleihe 6 Millionen 750 000 Mark (auf die 4 ersten zusammen 22 000 000 Mark).)

Schwerte, 6. Oktober. (Beim Turnspiel) in der Turnhalle des Gymnasiums wurde vorgestern die 12jährige Tochter des Fabrikarbeiters Metkemeier aus der Mährstraße von einer Mitspielerin mit einer Hantel an den Kopf gestochen. Das Mädchen klagte kurze Zeit nachher über heftige Kopfschmerzen und wurde daraufhin von der Lehrerin nach Hause entlassen. Gestern morgen ist das Kind bereits gestorben.

Hagen, 7. Oktober. (Die hiesige Kriegsausstellung) wird am kommenden Sonntag Abend endgültig geschlossen. Mehr als 120 000 Personen haben sie innerhalb 5 Wochen besucht, eine ungewöhnlich hohe Zahl für diese Ausstellung in Westfalen, wenn man bedenkt, daß dieselbe in Heidelberg es noch nicht über ein Drittel, in München nicht über die Hälfte dieser Zahl gebracht hat. Besonders an Sonntagen war der Besuch aus allen Gegenden Westfalens groß und wird es wohl auch in den letzten Tagen sein. Die Hagerer Ausstellung schließt angefüllt dieser Besucherzahl wohl mit einem schönen Ueberschuß zum Besten der deutschen Vereine vom Roten Kreuz. Von hier geht die Wanderausstellung nach Flensburg in Schleswig.

Sorfmär, 6. Okt. (Nach dem Genuße von Pflaumen) erkrankte hier eine bei einem hiesigen Gutsbesitzer zu Besuch weilende ältere Frau aus Münster so schwer, daß sie innerhalb weniger Stunden starb. Dieser Fall ist wiederum eine Mahnung, Pflaumen vor dem Genuß gründlich zu reinigen.

Oberhausen, 6. Okt. (Von der an Pflanzvergiftung erkrankten Familie) des Bergmanns Domagki sind nunmehr insgesamt acht Personen gestorben, nämlich Mann und Frau, die Großmutter und 5 Kinder. Von der bestreuten Familie Cerceynski sind die Ehefrau und ein Knabe infolge Pflanzengiftes gestorben.

Oberhausen, 6. Okt. (Unglück durch einen geladenen Revolver.) Gestern spielte in einem Zimmer des väterlichen Geschäftes in der Styrumerstraße der 11jährige Sohn des Fournagehändlers Moenkemann, der aus dem Felde augenblicklich auf Urlaub hier weilte, mit dem Revolver des Vaters. Hierbei entlud sich die Waffe und die Kugel durchschlug zunächst der 15jährigen Tochter des Moenkemann den rechten Vorderarm, drang dann der hinter ihr stehenden 14 Jahre alten Freundin Maria Decker von hier in die rechte Halsseite. Die schwere Verletzung der Halsschlagader führte den sofortigen Tod herbei.

Saarbrücken, 6. Okt. (Eine hochherzige Stiftung) begründeten hier Frau Kommerzienrat Halby und deren Sohn, Dr. Halby, zum Gedächtnis des jüngst hier verstorbenen Kommerzienrats Halby; sie gaben 60 000 Mark zur Unterstützung und Wiederaufrichtung von kriegsgeschädigten Mittelstandsbesitzungen des Handwerks und des Kaufmannstandes.

Reggen, 6. Okt. (Kind verbrüht.) Das zweijährige Kind der Familie Phillips zog in kurzer Abwesenheit der Mutter die gerade gefüllte Kaffeekanne vom Herd, wobei der kochend heiße Inhalt sich über das Kind ergoß. Unter fürchterlichen Schmerzen starb tags darauf das arme Geschöpf. Dieser Fall ist um so trauriger, als der Vater am Unglückstage nach langer Zeit aus dem Felde in Urlaub kam und sein Kind auf dem Sterbebett fand.

Neues aus aller Welt.

— In 6 Jahren Zucht aus für Kinder-mißhandlungen verurteilte ein Hamburger Gericht eine Frau, die ein fünfjähriges Mädchen bestialisch zu Tode gequält hat. Erster kam die Schrecklichkeit wie so oft schon erst an die Öffentlichkeit, als das arme Wesen schon der rohen Behandlung erlegen war. Das kleine Mädchen wie ein siebenjähriger Knabe waren dieser Frau von ihrem Ehemann, der im Felde steht, zur Erziehung übergeben worden, da die eigene Frau die Kinder vernachlässigte. Beide Kinder, besonders das Mädchen, hatten fortgesetzte Mißhandlungen mit einer Peitsche, einem Brett, einer Eisenkette und einem heißen Bügelleisen zu erdulden. Sie sperrte das Kind in einen Waschkorb, den sie nachts im Freien stehen ließ, und ließ es tagelang hungern. Schließlich wurde das unglückliche Wesen in einem Zimmer sterbend auf dem Fußboden aufgefunden, und im Sterben bat es noch um ein Stück Brot.

— Kettenhandel mit Eiern. 244 160 Stück Eier wurden auf dem Bahnhof in Marienbad in Böhmen beschlagnahmt. Wie die Ermittlungen ergaben, liegt hier ein besonders krasser Fall von Kettenhandel und Preistreiberei vor.

Verschiedenes.

Die Schwiegermutter ist kein Urlaubsgrund.

Die französische Heeresleitung gibt bekannt, daß der Tod einer Schwiegermutter kein genügender Grund für die Beurlaubung eines Soldaten aus dem Felde ist. Hierzu bemerkt das Pariser Blatt „Le Devoir“, wie wir in der „Voss. Ztg.“ lesen, daß diese Maßregel zu den Bemühungen, die Heiraten in Frankreich mit allen Mitteln zu fördern, in krassem Widerspruch stehe. Denn wenn man sich nicht einmal mehr am Begräbnis der Schwiegermutter ergötzen dürfe, freue einen das ganze Heiraten nicht mehr.

Der Säugling ohne Milchkarte.

In Berlin fehlte eine Frau ihr wenige Monate altes Kind aus, weil sie für dieses, da sie den Anmeldestermin versäumt hatte, keine Milchkarte mehr erhalten konnte. Gewiß, der Termin war wiederholt und eindringlich in den Tageszeitungen und an den Anschlagtafeln bekannt gegeben worden; die Frau hätte Bescheid wissen müssen. Andererseits aber dürfte, da ein Menschenleben in Frage kam, auch nicht an dem Buchstaben des Gesetzes festgehalten, sondern sofort eine Stelle gefunden werden, die den Schaden wieder gut machen konnte.

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser an der Ostfront.

Berlin, 6. Okt. (Amtlich.) Der Kaiser hat an der Ostfront gestern in Komro den Vortrag des Oberbefehlshabers Ost, sowie des Führers der Heeresgruppe von Vinstagen über die Lage und die letzten Kämpfe entgegen genommen, sowie Abordnungen der genannten Heeresgruppe begrüßt. Heute befindet sich der Kaiser zur Besichtigung in der Gegend von Wladimir Wolhynsk, um auch dort Truppen, die an den streitenden Kämpfen der letzten Zeit gegen die Russen teilgenommen haben, zu sehen und des Vaterlandes Dank auszusprechen.

10 norwegische Dampfer in einer Woche torpediert.

Kopenhagen, 6. Okt. „Politiken“ meldet Christiania: Im Laufe einer Woche sind im Eismeer 10 norwegische Dampfer mit einer Gesamttonnage von 13 000 Tonnen von deutschen Unterseebooten zum Sinken gebracht worden. Die Kriegsvericherung verlor hierdurch 10 Millionen Kronen. Infolge der vielen Torpedierungen beschloß auch die Nordenskiöld Dampfschiffahrtsgesellschaft in Bergen die Einstellung des Verkehrs nach Archangelsk.

Schwere Niederlage der Franzosen in Marokko.

Berlin, 7. Okt. (Berl. Lokalanzeiger) meldet aus Budapest: Der Berichtsführer des „Az Est“ in Barcelona meldet durch Funkpruch: „Correol Espanol“ erzählt, daß die marokkanischen Eingeborenen die Franzosen angriffen und über 4000 Franzosen gefangen nahmen. Die Marokkaner erbeuteten zahlreiche Kanonen, Maschinengewehre, Lebensmittel und 6000 Gewehre. Die Franzosen ließen 600 Tote und etwa 1000 Verwundete auf dem Kriegsschauplatz zurück.

Die Schriftleitung des „Lokal-Anzeigers“ bemerkt dazu, daß eine Befestigung der Meldung noch nicht vorliegt.

Glänzendes Ergebnis der 5. Kriegsanleihe!

Berlin, 7. Oktbr. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages teilte der Staatssekretär des Reichsschatzamt Graf von Roeder mit, daß das Ergebnis der 5. Kriegsanleihe 10 Milliarden 590 Millionen Mark betrage. Schuldbuch- und Auslandszeichnungen sind in dieser Summe noch nicht voll enthalten.

Die Gesamtzeichnungen auf die fünfte deutsche Kriegsanleihe überschreiten hiermit den Betrag von 46 Milliarden 500 Millionen Mark.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 8 Uhr fällt der Frühgottesdienst aus.
9½ Uhr Hauptgottesdienst Pastor Brasse
11 Uhr Kinder-gottesdienst.
12 Uhr Tausen.
Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsanacht Pastor Brasse.

Spielplandes Dortmunder Stadttheaters.

Montag, den 9. Oktober. Keine Vorstellung.
Dienstag, den 10. Oktober. Abends 7½—10½ Uhr. 2. Male „Silvana“ (Das Waldmädchen). Romantische Oper mit Sätzen in 4 Aufzügen nebst einem Vor- und Nachspiel: „Die Sage“ Musik von Karl Maria von Weber. Bearbeitet von Ferdinand Langen.
Mittwoch, den 11. Oktbr. Zum 1. Male. „Rosenkranz und Gränich“ Schauspiel in 4 Akten von Heinrich Heine.
Donnerstag, den 12. Oktbr. Abends 7½—10½ Uhr. „Danz Gelling“ Romantische Oper in 3 Aufzügen und einem Vorspiel von Heinrich Marschner, Text von Ed. Devrient.

Feine Maß-Schneiderei,

tadellos im Sitz,

für Herren u. Knaben.

Boecker & Co.
Witten, Bahnhofstr. 19.

Sie kaufen bei uns:

**Damen-Mäntel
Jackenkleider
Sportjacken
Garnierte Kleider
Costüme - Röcke
Blusen
Mädchen-Garderobe
Kleiderstoffe - Blusenstoffe
ohne Bezugsschein!**

Gebrüder Rosenthal

Modernes Spezialhaus.

Zusatz-Seisenkarten.

Gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats in Hörde vom 3. August cr. — veröffentlicht in der „Annener Zeitung“ vom 8. August cr. — werden auf Antrag für

- a) Ärzte, Personen, die berufsmäßig mit Krankheitsserregern arbeiten, Zahnärzte, Tierärzte, Zahntechniker, Hebammen und Krankenpfleger.
- b) mit ansteckender Krankheit befallene Personen nach entsprechender Bescheinigung seitens des Kreisarztes oder eines von der Ortsbehörde bestimmten Arztes.
- c) Krankenhäuser auf die nach dem Jahresdurchschnitt berechnete Kopfzahl der verpflegten Kranken

je bis zu 4 Zusatzseisenkarten.

2. unter Tage arbeitende Grubenarbeiter in Kohlenbergwerken, für in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer oder mit der Kohlenbewegung ständig beschäftigte Arbeiter und für Schornsteinfeger je bis zu zwei Zusatzseisenkarten;
3. für Kinder im Alter bis 12 Monaten je eine Zusatzseisenkarte

am Mittwoch, den 11. Oktober cr.

in der Reihenfolge der Lebensmittelfarten-Nr. wie folgt ausgegeben:

Amthaus

Zimmer 1	Zimmer 2
vormittags von 8 bis 11 Uhr	vormittags von 8 bis 11 Uhr
Nr. 1 bis 883	Nr. 1687 bis 2340
nachmittags von 2 bis 5 Uhr	nachmittags von 2 bis 5 Uhr
Nr. 884 bis 1686	Nr. 2341 bis 2400

Die vorstehend unter 2 benannten Personen haben eine Bescheinigung ihres Arbeitgebers darüber, daß sie unter Tage in einem Bergwerk bzw. in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer oder mit der Kohlenbewegung ständig beschäftigt sind, vorzulegen. Bezüglich der unter 3 bezeichneten Kinder ist der Altersnachweis (Familienbuch oder Geburtsattest) beizubringen.

Die Lebensmittelfarte ist vorzulegen.

Während der Ausgabe der Seisenkarten bleiben die Amtsbüros — Zimmer 1, 2, 8 und 9 — für den gewöhnlichen Dienstverkehr geschlossen.

Annener, den 6. Oktober 1916.

Der Amtmann:

In Vertretung:
Schwalbenbach.

Ohne Bezugsschein erhältlich:
Preiswerte

Jacken-Kleider

(aus der letzten Saison)

38. 48. 58.

Blank, Witten,

am Markt.

Schweinefench.

Unter dem Schweinefench des Landwirts Gustav Goldberg, hier selbst ist die Schweinefench ausgehoben und daher über die Stallung des Benannten die Sperre verhängt worden.

Annener, den 6. Okt. 1916.

Die Polizei-Verwaltung:

In Vertretung:

Schwalbenbach.

Eine 2 Zimmer-Wohnung

allein auf dem Flur mit Keller, Stall u. Gartenland sofort oder zum 1. Januar zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Zwei Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern zum 1. Januar mit Stall, Keller u. Gartenland zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Stg.

Schöne 3- oder 4-Zimmer-Wohnung

für sofort oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Palast-Theater

Ruhrstraße Witten Ruhrstraße

Nur bis Montag

das große dramatische Film-Kunstwerk

Ein einsam Grab!

oder: Mutter wenn Du kannst hilf Deinem 5 Aktor! unglücklichen Kinde. 5 Aktor! Mit der groß. deutschen Künstlerin „Mia May“ Alles bisher gezeigte weit überragend! Ein Besuch ist lohnend.

Suche für sofort ein

Mädchen

von 14—16 Jahren von 10—12 Uhr vormittags. Vorzutreten von 10—12 Uhr.

Frau Palm,
Wullenerstraße 46.

Schutzhüllen

für

Brotkarten

Vorrätig bei

Fritz Rüchling, Buchhbl.

Zum Hohenstein,

Witten.

Morgen nachmittag

KONZERT.

Bei ungünstiger Witterung im Saale Streichkonzert.

Möbl. Zimmer

mit Morgensonne zu vermieten. Günstl. mit Klavierbenutzung. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Mitteilung.

Schneiderinnen,

die immer bei uns gekauft haben, erhalten

alle Waren,

die sie zur Verarbeitung brauchen, bei uns

ohne Bezugsschein.

Modewarenhaus

Rosenbaum,

Witten.

Albert Schreiber, Annen

Neue Anzüge, Ueberzieher • Hosen

für

Herren • Jünglinge • Knaben

zu sehr mässigen Preisen.

Verkaufe:

Herren-Anzüge • Herren-Ueberzieher
Jünglings-Anzüge • Jünger-Ueberzieher
Knaben-Anzüge • Knaben-Ueberzieher.

Bekannt gute Qualitäten.
Tadelloser Sitz. Grosse Auswahl.

Bessere Wohnung

von 6—7 Räumen gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle unter C 400.

Wo erhalten ordentliche Arbeiter

Rost u. Logis?

Angebote unter A. 100 an die Geschäftsstelle d. Stg.

Ein fauberes

Mädchen

für kl. Haushalt gesucht.

Wittenerstr. 22

1. Etage.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie findet Stellung bei

Oscar Loewenstein,

Annen.

Bezugsscheine

nach amtlicher Vorschrift zu haben in der

Buchdruckerei

Fritz Rüchling.

1 Wohnung

von 3 Zimmern mit Garten und Feldland, Stall und Keller zum 1. Januar zu vermieten.

J. Saak,

Provinzialstraße Nr. 4.

Mädchen

nicht unter 17 Jahren, für halbe Tage gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

erstfertigt auf den Pfandverkäufen

werden zu den billigsten Preisen verkauft.

DORTMUND Pfandleih-Anstalt

Nicolaistrasse 5

Baikenstr. 38

beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Co.

Telegramm!

Erhielt einen Waggon Ia.

Saure Geleeäpfel

und verkaufe dieselben sehr billig

5 Pfund 1 Mk.

Der Verkauf findet Sonntag morgen von 8 bis 9 Uhr am Bahnhof

Annen-Nord vom Waggon aus statt.

Fritz Graff, Annen.

Zur gefl. Beachtung!

Ich gebe hiermit bekannt, dass ich von heute ab in den Geschäftsräumen und Schaufenstern der Firma **Josef Herzstein, Witten, Bahnhofstrasse 17** eine

Ausstellung von Damenmoden

(Mänteln, Kleidern, Kostümen, Blusen usw.)

eingerrichtet habe, deren Besichtigung ich den verehrl. Damen besonders empfehle.

Der Verkauf von Damenkonfektion findet nur in meinem Hauptgeschäft statt. Sämtliche Neuheiten für Herbst u. Winter sind eingetroffen. Meine Auswahl ist größer als je! Auswahlen bereitwilligst!

BLANK'S Damenmoden, Witten.

Habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Ernst Schmitz
Zahntechniker
Untere Rüdingerhauserstr. 2.

Neue, waschbare

Blusenstoffe

— für den Herbst —

Meter **1 95** Mk.

Blank, Witten,
am Markt.

Die Fahrt der

U. „Deutschland“
von Kapitän **Paul König.**

Das authentische Buch über die denkwürdige Fahrt.

Preis 1 Mk.

Vorrätig bei **Gebrüder Krampen**

Handschuhe

aller Art, färbt, reinigt
Färberei

Galluschke

Waschanstalt.
Annen: Wittenstr. 5. Witten:
Hauptstr. 11, Herbederstr. 29.

Frische Seemuscheln

eingetroffen.
Heinrich Prante,
Wittenstr. 5.

Zitherschule

Preis 1 Mk.

Vorrätig bei

Fritz Küching, Buchhdl.

Einmachzucker

Diejenigen Haushaltungen, welche seiner Zeit ihren Bedarf an Einmachzucker rechtzeitig angemeldet haben, können die ihnen zugewiesene Zuckermenge mit

$\frac{1}{2}$ Pfund pro Kopf der Familie in der Zeit vom 9. bis 14. Oktober cr. bei der Firma **Richard Steffen** hier, Wittenstr. 75, gegen Vorlage der Lebensmittelfarte abholen.

Es wird dringend ersucht, jegliches Gedränge an der Verkaufsstelle zu vermeiden, da ein jeder die ihm zufallende Menge bestimmt erhält.

Annen, den 7. Oktober 1916.

Der **Amtmann:**

In Vertretung:

Schwalbenbach.

Fahrrad- bereifungen.

Unter Hinweis auf die Nachtrags-Bekanntmachung des stellvertretenden General-Kommandos des VII. Armeekorps in Münster vom 10. 9. 1916, mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß alle bis zum 1. d. Mts. nicht freiwillig zur Ablieferung gebrachten Fahrradbereifungen, sofern zu deren Weiterbenutzung die Genehmigung nicht erteilt ist, einer Meldepflicht unterliegen und

bis zum 15. Oktbr. cr. nach hier an der Hand der amtlichen Vordrucke zu melden sind.

Die Vordrucke zu den Meldeformularen sind auf dem Amtsbüro — Zimmer Nr. 9 — erhältlich.

Annen, den 6. Okt. 1916.

Der **Amtmann:**

In Vertretung:

Schwalbenbach.

Für Anstreicher.

Möbellack

Fußbodenlack zu verkaufen.

Emil Boß

Persebeck

— Post Annen i. B. —

Montag treffen ein:

Samte

Die große Mode für Herbst und Winter

Verkauf zu sehr billigen Preisen.

Seiden-Samt für Blusen, Kleider u. Mäntel 1 75
in mehr als 20 Modefarben

Schwarzer Seiden-Samt 9 50
besond. geeignet für Jacken u. Mäntel, ca. 75 cm br. 15 12

Schwarzer Seiden-Samt 2 10
unsere bekannten Qualit., ca. 45 cm breit 2,90

Farbige Mäntel-Samte 8 50
in sich gemustert, 75 bis 100 cm breit

Blusen-Samt aparte Muster und Farben in 1 65
reicher Auswahl 2,25 1,95

Velvets 90 Pf.
schwarz u. farbig, gute Qualitäten 1,75

Velvets 2 50
für Blusen und Kleider besonders geeignet 3,90 3,00

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Gebrüder Alsberg

Witten.

Handarbeiten

teils Mustersachen, teils Einzelbestände, teils Lagerbestände

ohne Kleiderkarte

Auslage 1 jedes Teil	95	Auslage 2 jedes Teil	1 45	Auslage 3 jedes Teil	1 95
-------------------------	-----------	-------------------------	-------------	-------------------------	-------------

Diese Handarbeiten bestehen aus:

Ueberhandtüchern, Tischwandschonern, Bettwandschonern, Küchenwandschonern, Tischläufern, Millieux, Sofakissen, Waschtischgarnituren, Besenhandtüchern etc.

zum Teil bestickt, zum Teil vorgezeichnet.

Kleinere Handarbeiten Stück 50 und 25

Modewarenhaus

Rosenbaum, Witten

Speisemöbren.

Die bei uns bestellten Speisemöbren müssen am

Montag vormittag vom Bahnhof Annen-Süd abgeholt werden.

H. Lönne

Huberta-Gesellschaft.

Alec u. Gernehl f. Schweine, Rinder, Geflügel 3tr. 15.00 Spreumehl für Pferde, Rinder 12.90 und anderes Futter. Lisse frei. Graf Mühle Auerbach Hefen.

Die schönsten

Jackenkleider

aus Ia. Stoffen auf Seide gearbeitet

35 45 58 68 78

85 bis 175 M.

ohne Bezugsscheln.

Modewarenhaus

Rosenbaum

WITTEN.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 125 Samstag, den 7. Oktober 1916. 32. Jahrgang

Politische Rundschau.

Erntedankfest im kaiserlichen Hauptquartier.

Ein besonders schöner und feierlicher Dankgottesdienst war es, der auf Anordnung des Kaisers am Erntedankfest im Großen Hauptquartier abgehalten wurde. Der Altar war mit Feldfrüchten geschmückt, das Gotteshaus dicht gefüllt. Der ehrwürdige Orlagepfarrer las die Liturgie. Die Predigt hielt der Oberhofprediger D. Brander, über Psalm 50, V. 23: „Wer Dank opfert, der preiset mich. Und dies ist der Weg, daß Ich ihm zeige Mein Heil.“ Die dritte Kriegermesse, so führte er laut „Nordd. Allg. Ztg.“ aus, erfüllt uns nicht nur mit Dank, sondern mit Ehrfurcht. Es ist, als ob die eingebrachten Aehren ihre leise Sprache redeten: „Wir wuchsen, während der Krieg tobte. Wir reiften, während ihr bangtet um fallenden Regen oder mangelnden Sonnenschein. Nun bringen wir euch das Brot, das die Aushungerungspläne der Feinde zunichte macht, und mit dem Brot neuen Mutes, neue Siegeszuversicht, neue Kraft!“ Der zu uns redet, ist der lebendige Gott, der uns nicht sinken läßt, und der nichts als Dank von uns fordert. Dieser Dank ist die Tat eines Glaubens, der nicht nur die natürlichen Zusammenhänge sieht, sondern diese Zusammenhänge aneinanderfügt.

Unsere Feldgrauen sagen wohl, wenn sie aus dem Kugelregen zurückkommen: Ich habe Glück gehabt. Aber der Glaube sagt: Sie sind bewahrt geblieben. Und wenn einer entgegen wollte: wenn Gott mich bewahrt hat, warum bewahrte er nicht den treuen Freund an meiner Seite? — So kann ich zwar auf dieses Warum keine Antwort geben. Aber ich kann sagen, wie ein Hauptmann aus der Sturmfront schrieb: „Die Häufte lockern sich. Die Hände wollen sich falten. Aber nicht mit dem Verzweiflungsschrei um ein bißchen Leben, nein, um das eine bitte ich Gott, laß mich recht sterben!“ Der Glaube weiß sich auch im Tode in Gottes Hand. Aber Gott verlangt „Opfer“ des Dankes. Opfer heißt: sich etwas verjagen und es freiwillig darbringen. Einen Amerikaner, der mich neulich um Mitteilung der religiösen Einwirkung des Krieges auf unser Volk bat, wies ich auf den Opferstein hin, der durch unser Volk geht. Hinter jedem ausziehenden Rekruten steht eine Mutter. Zu diesem Opferstein will uns Gott ergehen. Dazu der lange Trauerzug, der durch unser Land zieht.

Wenn die Dauer des Krieges uns drückt, wenn die Last der Verantwortung uns zermalmen will, wenn die wahnsinnig gewordene Menschheit, die ihre eigene Kultur zerschlägt und ihre Kinder hinmordet, uns entsetzt — dann bringe dich selbst Gott, d. h. bringe deinen Willen in Selbstprüfung und Gehet in Uebereinstimmung mit Gottes Willen, und du wirst die Erfahrung machen: die reinen Herzen sind, werden Gott schauen. Nicht nur Helden der Schlacht werden uns aus der Kriegsnot zuwachsen, auch Helden des Glaubens. Bei meinen Reisen an beiden Fronten, bei meinem Gang durch viele Lazarette bin ich überwältigt von dem Eindruck, wieviel solcher Glaube, wieviel sittliche Kraft in unseren Kriegern lebt.

Der Kaiser an der Ostfront. Der Kaiser hat sich an die Ostfront zu den Truppen des Generalobersten von Anfinogen begeben, gegen die sich der Hauptangriff der Russen richtet.

Zum 25 jährigen Regierungsjubiläum des Königs von Württemberg sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem Guldigungsartikel, die Zeitspanne umfasse einen Abschnitt württembergischer Geschichte, der mit einer erfreulichen, fortschreitenden Entwicklung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens erfüllt ist. König Wilhelm 2. hat von Beginn seiner Regierung an mit lebhafter Anteilnahme und tiefem Verständnis sein auf vorzüglicher Vorbildung fußendes Wissen und Können in den Dienst seines Volkes gestellt und über die Fortentwicklung der staatlichen Einrichtungen hinaus als unermüdlicher Förderer von Wissenschaft, Kunst und Gewerbe gewirkt. Der König richtete seinen Blick aber stets auch auf die hohen Ziele, denen die lebendigen Kräfte des deutschen Volkes entgegenstrebten. So hat sich der württembergische Herrscher als treuer Pfleger des ihm überkommenen Erbes und als hoher Mitarbeiter an dem großen Werke des Reichsbauwes bewährt. Der Guldigungsartikel feiert die Treue des Königs gegen das Reich, die sich in den harten Kriegsjahren herrlich bewährt und schließt: Möge eine gütliche Vorlesung König Wilhelm fernhin beschützen und ihm noch lange Jahre eine glückliche Regierung verleihen, zum Heile Württembergs und zum Segen des Reiches.

Der Hauptausbruch des Reichstags, der vorher die streng vertraulichen Besprechungen in engerem Kreise mit der Regierung zu Ende

geführt hatte, nahm die am Sonnabend abgebrochenen vertraulichen Verhandlungen über Fragen der auswärtigen Politik wieder auf. Zu Beginn der Sitzung waren von der Regierung die Staatssekretäre v. Jagow, v. Capelle und Dr. Helfferich anwesend. Mit dem Präsidenten des Reichstags wohnten zahlreiche Abgeordnete den Beratungen als Zuhörer bei. Nachdem die Staatssekretäre v. Jagow und v. Capelle gesprochen hatten, kamen die Redner des Zentrums und der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft zu Wort. Die Verhandlungen waren wieder sehr eingehend, sollen aber so gefördert werden, daß am Mittwoch um 11 Uhr das Plenum mit seinen Beratungen beginnen kann.

Präsident Dr. v. Oederer ist Donnerstag nachmittag in der chirurgischen Klinik in München gestorben; er war an Darmkrebs so schwer erkrankt, daß er von den Ärzten aufgegeben und mit den Sterbesakramenten versehen wurde. Erzengel Georg Ritter v. Oederer, der am 30. Oktober 1849 in Würth, Ober-Bayern, geboren wurde, gehörte zu den einflussreichsten Politikern Bayerns; er führte den Beinamen „der ungekrönte König von Bayern“. Erzengel v. Oederer war in seinem Zivilberuf Rektor des Luitpold-Gymnasiums in München. Seit 1883 ist er Mitglied der zweiten bayerischen Kammer, seit 1893 deren Präsident; von 1884 bis 1893 gehörte er dem Reichstag an.

Ausland.

England.

Asquith will reden.

Nach Mitteilungen aus London wird Asquith am Lordmayorbankett in der Guildhall am 9. November teilnehmen und dort eine Rede über die Kriegslage halten.

Rußland.

Bevorstehende ministerielle Veränderungen in Rußland.

Reuter erfährt, daß wichtige ministerielle Veränderungen in Rußland infolge der Ernennung von Protopopow zum Minister des Innern bevorstehen. Der Name des liberalen Präsidenden der Duma, Rodzianko, werde im Zusammenhang mit der Befestigung eines hohen Amtes genannt. Bisher sind diese Nachrichten noch nicht amtlich bestätigt.

Amerika.

Gerard — und die Deutsch-Amerikaner.

Die Vertretung der Stadt New York will dem Botschafter Gerard einen offiziellen feierlichen Empfang bereiten. Die Generalversammlung des Kriegerverbandes deutsch-amerikanischer Bürger hat gegen eine deutsch-amerikanische Beileidigung an diesem Empfang Einspruch erhoben.

Veröhnung zwischen Roosevelt und Taft.

Dem „Neuen Rotterdamischen Courant“ wird aus London gemeldet, daß nach einem telegraphischen Bericht aus den Vereinigten Staaten die offizielle Veröhnung zwischen Roosevelt und Taft im Union League Club besiegelt worden ist. Die Presse war nicht zugelassen.

Japan.

Tokio, 6. Okt. Reuter. Terauchi wurde beauftragt, ein Kabinett zu bilden. Er nahm den Antrag an, verlangte jedoch einige Tage Aufschub.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Schon seit langem gilt auch Graf Terauchi als der kommende Mann. Vertrauensmann des „Senzo“, ist er einer jener älteren Militärs, die ihre Ausbildung noch in Frankreich genossen haben. Er spricht und liest französisch, und seine französische Zeit hat bis heute auf seine Denkungsweise abgefaßt. In den schweren Kämpfen auf Formosa hat er einen Arm verloren. Zu wiederholten Malen Kriegsminister, leistete er viel für die Organisation der japanischen Armee und im Krieg gegen Rußland. Als Mitglied des Kabinetts Katsura 1908—1911 wußte er sich mit dem Fürsten in dessen deutschfreundlicher Haltung ein. Als Korea auch formell an Japan fiel, ging er als erster Generalgouverneur nach Seoul. Mit mittelblauer Faust unterdrückte er jede Regung der Selbständigkeit in dem unterworfenen Lande. Bei der Reorganisation des koreanischen Verwaltungs- und Wirtschaftslebens half ihm zum Teil ein deutscher Geheimrat. Terauchi ist auch heute noch das, als was er in Japan seit langem gilt: der starke Mann, der für Beeinflussungen durch Botschafter oder Völkspolitiker nicht zu haben ist und nur aus sich selbst heraus entscheidet.

Irene um Irene.

Roman von Ferdinand Runkel
Nachdruck verboten.

39)

Das war nun freilich nicht nach dem Sinne Marijs, und sie lehnte sich aus der Nähe des unangenehmen Drängers fort. So gelang es ihr endlich, die Mutter zu bereuen, in eine Abreise nach Pretoria zum Vater einzuwilligen. Es war nur die Frage, wie dies zu bewerkstelligen sei, und es wurde beschlossen, an den Vater zu schreiben und ihn zu bitten, Mittel und Wege anzugeben, um aus Bloemfontein fort und zu ihm nach Pretoria zu gelangen.

Da trat ein Ereignis ein, das der ganzen Sachlage sofort eine Aenderung verlieh. Denn eines Abends — der Brief an Pieter van t'Hoff konnte höchstens eine Woche unterwegs sein — trat Niened in einem eleganten englischen Sportkostüm in van Vorst's Villa ein.

„Um Gotteswillen, Mijnheer von Niened,“ redete ihn Rebouw van t'Hoff mit allen Zeichen des Entsetzens an, „wo kommen Sie denn her, was haben Sie gemacht?“

„Ich habe nichts gewagt, Rebouw, als was mir befohlen wurde, und mein Befehl lautete: kurzerhand mich auf jede Weise in Bloemfontein einzuschleichen und genaue Information über die Besatzung und Stärke der einzelnen Forts, überhaupt über die Verteilung der Okkupationsarmee zu ermitteln und nach Pretoria zu bringen.“

„Und Sie wagen das, ohne daran zu denken, daß man Sie einfach erschießen wird, wenn man Sie ergreift?“ fragte erschrocken Marij.

„Man darf mich eben nicht ergreifen, Meijner Marij, und dazu sollen Sie mir helfen. Die Engländer sind hier nicht in der Lage, mein übriges jetzt ganz leidliches Holländisch, das ich auf ein gut ehrliches Blatt gepreßt habe, von ihrer Muttersprache zu unterscheiden. Sie geben mich für einen Beter aus, der gekommen sei, Sie nach Pretoria zu Ihrem Vater zu bringen. Damit sagen Sie nur eine Lüge: die Verwandtschaft. Im Uebrigen komme ich wirklich im Auftrage meines Kommandanten und zukünftigen Gutsheeren, der sich endlich hat begeben lassen, Sie aus der okkupierten Stadt nach Haus zu bringen.“

„Dat denn Papa unsern Brief schon erhalten?“

Niened schüttelte mit dem Kopf: „Dankbar kann ich Ihnen nichts sagen, ich weiß es nicht, denn ich bin schon vierzehn Tage von Pretoria unterwegs. Noch ist die Eisenbahn bis Kroonstad intakt, sie wird es aber wohl nicht mehr lange bleiben, man wird vor allen Dingen die Uebergänge über den Baal und die anderen kleinen Flüsse sprengen. Zwischen Bloemfontein und Kroonstad sind alle Brücken in die Luft gegangen, und die Bahn ist unpassierbar. Es handelt sich also darum, Sie bis nach Kroon-

stad sicher durch die englischen Truppen zu führen, wenn irgend möglich mit einem Paß des Feldmarschalls. Wenn wir den nicht erlangen können, so bleibt uns nichts übrig, als einfach bei Nacht und Nebel zu entweichen. Vorläufig aber haben wir noch ein Paar Tage Zeit, denn ich muß erst in der harmlosesten unauffälligen Weise die ganze Verteidigungsanlage von Bloemfontein studieren.“

„Um Gotteswillen, Mijnheer Woldemar,“ sagte Marij, als beide allein waren, „legen Sie sich doch nicht dieser entsetzlichen Gefahr aus.“

„Aber warum denn nicht, Marij? Ich leiste damit ja Ihrem Vaterlande einen großen Dienst. Ihrem Vaterlande, dessen treue Tochter Sie doch gewiß sind, und ich leiste damit auch Ihnen einen Dienst, denn ich erhalte Ihnen Glück und Freiheit. Und was ist denn wirklich für eine große Gefahr dabei. Ich habe mit meinem jetzigen Rükten, als er noch Prinz war, viele Jahre in London gelebt, ich spreche so sicher und accentlos Englisch, daß man mich kaum erkennen wird. Und wer sollte mich überhaupt agnoszieren? Hier ist Niemand, der behaupten kann, wenn ich sage: ich heiße Wolf, ich wäre der Löwe.“

„O, mein Freund, da irren Sie sich sehr. Mr. Whitney ist in der Stadt.“

„Das ist allerdings etwas Anderes, da gilt es, auf der Hut sein.“ Einen Augenblick nur zog sich Nieneds Stirn in finstere Falten, dann aber glättete sie sich wieder und lächelnd fragte er: „Der freche Engländer bewirbt sich wohl mit großer Energie um Ihre schöne Hand?“

„Ja, und da er behauptet, das einzige Hindernis, daß ich ihm gehöre, seien Sie, so glaube ich, er würde keinen Augenblick zögern, Sie dem Feinde zur Erschießung auszuliefern.“

„Bin ich wirklich das Hindernis, Marij?“ fragte Niened, und in seiner Stimme zitterte eine leise Erregung.

Es war vielleicht nicht so sehr der Gedanke an die Sicherheit der beiden Frauen, daß er Pieter van t'Hoff überredet hatte, sie von Bloemfontein fortzuführen, als der Wunsch, Marij wieder in der Nähe zu haben. Das Menschenherz ist ein eigentümliches Ding. Eben noch hängt es mit scheinbar unlöslichen Banden an etwas, und kaum ist der Beweis erbracht, daß dieses etwas unerreichtbar, so trauert es wohl eine Zeit lang, aber es stirbt nicht für immer, sondern wendet sich einem neuen Ideal zu. So war es auch Niened gegangen. Je unerreichtbarer im Beatriz entrückt war, desto deutlicher und begehrenswerther erschien ihm Marij, und jetzt, wo er, vollkommen rehabilitiert, ihr sagen konnte, daß er kein Spitzbube, sondern ein Mann von Ehre sei, entwickelte sich die Sehnsucht zu der schönen Burenmutter schnell, und er stand an diesem Abend dicht vor einer Erklärung.

Marij hatte gerade die Abschrift von Selbolds Geständnis gelesen und sie ihm mit einem

leuchtenden Blick zurückgegeben, als draußen eine kleine Bewegung entstand und gleich darauf der farbige Diener eintrat und Mr. Whitney meldete. Marij erblickte tief.

„Schnell fort, hier in dieses Zimmer.“ Sie stieß eine Thür auf und schob den deutschen Offizier mit nervös zitternden Händen hinein, sie schnell hinter ihm verschließend. Das war Hilfe in der Noth.

Whitney bemerkte natürlich die eigentümliche Erregung Marijs, und da er auch das Zuschlagen und Verschließen der Thür gehört hatte, so ward ihm mit einem Mal klar, daß hinter dieser verschlossenen Thür ein Geheimnis für ihn bewahrt sei, das ihm vielleicht Vortheil bringen konnte. Er war klug genug, kein Wort davon zu erwähnen, sondern gab sich den Anschein, als ob er nicht das Mindeste bemerkt hätte. Aber er verließ auffallend schnell und gegen seine sonstige Gewohnheit das Zimmer, um vom Korridor aus — alle Zimmer des englischen Familienhauses mündeten zu gleicher Zeit in einander und auf den Korridor — das verschlossene Nebenzimmer zu betreten.

Das aber hatte er doch nicht vermuthet, den Todfeind, den schlimmsten Nebenbuhler zu entdecken und nun für immer in der Hand zu halten.

„Ah, Graf von Niened.“

Niened wußte, daß jetzt der Augenblick gekommen war, seine Stellung zu verteidigen und seine Freiheit und die Sicherheit seines Auftrages auch mit dem Tod des Feindes zu erkaufen. Er zog blühschnell den Revolver und schlug auf Whitney an. Dieser aber duckte sich wie eine Kugel, sprang hinzu und entwand dem überraschten Woldemar schnell die Waffe.

„Oho, Mijnheer, so ist das nicht gemeint,“ und lächelnd schob er den Revolver in die Tasche.

„Das Spielwert werde ich Ihnen bis auf Weiteres konfiszieren, man schießt nicht in einer englischen Stadt auf die Unterthanen Ihrer Majestät, seien Sie vorsichtig.“

„Sie haben mich in der Hand, Mr. Whitney, ich weiß es, und ich weiß auch, daß ich auf keine Schonung zu rechnen habe.“

„Sie irren, ich versichere Sie, Graf — ein Plan reifte plötzlich in dem Gehirn des Engländers — Sie irren wirklich, ich bin durchaus nicht Ihr Feind. Das sollten Sie wissen, und wenn Sie es noch nicht wissen, so will ich es Ihnen jetzt beweisen. Was Sie thun wollen und vielleicht schon gethan haben, ist ganz klar. Sie sind ein Offizier des Feindes und haben sich in unsere Stadt eingeschlichen, um zu spionieren. Wäre ich Ihr Feind, so würde ich Sie ohne Weiteres dem Feldmarschall ausliefern und man würde Sie vor einen Sandhaufen stellen und füßeln.“

In demselben Augenblick öffnete sich die Thür zum Nebenzimmer und Marij stand zwischen den beiden Nebenbuhlern.

„Ah, Meijner Marij, Sie haben Ihren

Freund schlecht verborgen. Ich muß ihn jetzt als guter Engländer der Angel meiner Landsleute ausliefern.“

„Sie werden großmüthig sein, Mr. Whitney, und Sie werden die Gelegenheit benutzen, sich meinen Dank zu verdienen.“

„Einen Dank, dem Sie den Ausdruck verleihen werden, den ich sehnüchlich wünsche?“

„Vielleicht ja, Mijnheer.“

„Sie kennen mich schlecht, Meijner Marij. Ich will Ihre Nothlage nicht benutzen, und wenn Mijnheer von Niened mich nicht weiter attackirt, werde ich über seinen Aufenthalt schweigen, wie ich auch über meine Entdeckungen in seinem Leben geschwiegen hätte, wenn er mich nicht selber dazu gezwungen. Ich kann aber natürlich nicht duldend, daß ein Burenoffizier unsere Stellung einnimmt. Wenn Sie mir versprechen, Graf, daß Sie dies Haus nicht ohne meine Begleitung verlassen wollen, so soll Niemand von mir erfahren, wer Sie sind und was Sie vorhaben.“

„Versprechen Sie es, Mijnheer Woldemar, ich bitte Sie.“

Was bleibt mir anders übrig, als die Großmuth dieses Herrn anzunehmen. Ich gebe Ihnen mein Wort, Mister Whitney, dies Haus nur in Ihrer Begleitung zu verlassen. Aber vielleicht kann ich noch mehr thun: Ich werde die Stadt wieder verlassen. Und wenn Sie wirklich großmüthig sind, so verschaffen Sie uns einen Paß, denn Ihr Freund Pieter van t'Hoff wünscht seine Damen zu sich nach Pretoria, und es war ein Theil meines Auftrages, sie dorthin zu geleiten.“

Wie festsam das Gesicht dem teuflischen Plan des Engländers zu Hilfe kam. Das gerade wollte er eben Niened vorschlagen, denn hatte er ihn erst einmal draußen vor der Stadt, so hatte er ihn auch vollständig in seiner Gewalt, und es gelang ihm leicht, ihn unschädlich zu machen. Und deshalb antwortete er mit Großmuth:

„Auch das will ich versuchen. Ich werde mich beeilen, meine Verbindungen sind gut, wie Sie wissen, und ich hoffe, schon in wenigen Tagen den Marschall bestimmt zu haben, Ihnen den Paß nach Pretoria auszustellen, Ihnen und den Damen van t'Hoff.“

Marij fühlte etwas wie Bewunderung für den Engländer und die Pflicht, ihm zu danken. Sie trat auf ihn zu und reichte ihm mit einer gewissen Herzlichkeit die Hand:

„Ich danke Ihnen, Mijnheer, das ist schön von Ihnen, das ist edel.“

Whitney beugte sich auf die kleine Hand des schönen Mädchens und küßte sie ehrfurchtsvoll. Dann verließ er das Zimmer mit den Worten:

„Also, Graf Niened, denken Sie an Ihr Versprechen.“

„Unbesorgt, Mr. Whitney, Sie haben mein Wort.“

Fortsetzung folgt.

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Vampir Krieg.

Roman aus der Gegenwart von Magda Trott.

(1. Fortsetzung.)

m. (Nachdruck verboten.)

„Holla, kleine Kollegin, was gibt es zu seufzen?“
Die Angeredete fuhr zusammen, sie hatte das Eintreten Grundmanns nicht bemerkt.

Er streckte ihr die Hand entgegen, in die sie die ihre legte.

„Ich dachte daran, daß es heute für lange Zeit das letzte Mal ist, daß ich hier bin.“

„Und darüber seufzen Sie?“

„Ja.“

Er trat an den Schreibtisch, zog nun eine der Schubladen auf und legte ein großes Paket loser Blätter vor Gerda hin. „Es ist heute nacht erst fertig geworden und zum ersten Male schauen diese Blätter das Tageslicht. Sie wissen, es ist, wie all meine Sachen, in der Nacht entstanden, und Ihre Augen, Fräulein Janke, werden die ersten sein, die auf meinem neuesten Werke ruhen. Sie sehen, die Arbeit

hört, auch wenn ich fort bin, nicht auf, und da der Roman Ihnen beim Abschreiben noch viele Arbeit machen wird, so bleibt unsere geschäftliche Verbindung vorerst bestehen.“

Ein heißes Rot krieg ihr in die Wangen. Das war wieder seine vornehm gültige Art, zu geben. Er wußte

ja genau, daß sie das Gehalt zum Leben brauchte, und so wollte er ihr auf diese Weise über die schweren Monate, die bevorstanden, hinweghelfen.

„Sie haben mir davon nie etwas gesagt,“ hub sie an, auf die vor ihr liegenden Blätter deutend.

„Nein, kein Mensch weiß etwas von diesem Nachwerk, es ist zwischendurch entstanden, aber es lag mir auf der Seele und Sie wissen ja, Fräulein Janke, wenn uns etwas bedrückt, muß es aus der Feder. Die große Zeit, in der wir jetzt leben, Deutschlands Einmütigkeit und flammende Be-

geisterung hat mir der Stoff zu diesem Werke gegeben und ich glaube, es ist nicht das Schlechteste, was ich hier nun niedergeschrieben habe.“

„Die Flammenzeichen rauen“, las das junge Mädchen. In ihrer Stimme bebte etwas wie tiefe Ergriffenheit.

„Ja,“ entgegnete er, „ich konnte keinen besseren Titel finden. Körners wunderbares Freiheitslied hat mich schon als Knaben berauscht, und schon damals hallte in mir bei seinen Versen ein Ton wider aus jenen Tagen der

Freiheitsbegeisterung und des erwachenden Löwen. Nun habe ich jene herrliche Zeit selbst erleben dürfen, und es hat mich gepackt wie ein Fieberausch. Keiner Menschenseele habe ich von diesem Buche gesprochen, es schien mir vorerst wie eine Entweihung, nun liegt es fertig vor mir,



Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Leipziger Presse-Büro.)
Von den deutschen Soldaten gegen wiederholte feindliche Eroberungsversuche verteidigter Schützengraben südlich der Somme.

und Sie, Sie sind die erste, von der ich ein Urteil darüber hören werde."

Fast ehrfurchtsvoll strich Gerda mit der Hand über die engbeschriebenen Blätter. Sie ahnte, daß Grundmann mit diesem Buche etwas Großes geschaffen haben dürfte, und ein Gefühl des Glückes war in ihr, daß sie zu allererst davon Kenntnis erhalten sollte. Am liebsten hätte sie so gleich zu lesen angefangen, aber es gab für heute noch allerhand Briefe zu erledigen, Grundmann diktierte seiner Sekretärin allerhand Mitteilungen an Verleger und Zeitungen, und so vergingen die Arbeitsstunden rasch. Gerda war ganz erstaunt, als die Uhr die sechste Stunde verkündete und Grundmann erklärte, die Arbeitszeit sei für sie beendet. Sie bat ihn, er möge doch heute, zum letzten Male, die Zeit nicht so genau nehmen, sondern erst alle Angelegenheiten erledigen, aber Grundmann schüttelte den Kopf.

"Sie kennen mich ja, Fräulein Jante, ich bin ein Dickschädel. Was ich zu beanspruchen habe, das nehme ich ohne Strupel, ich kann dann rücksichtslos bis zum äußersten sein, aber das, was mir nicht zukommt, das will ich auch nicht haben."

Gerda lächelte. "Machen Sie sich doch nicht schlechter, als Sie sind. An Ihre Rücksichtslosigkeit glaubt kein Mensch."

In seine grauen Augen trat ein stählerner Glanz. "Sie sollten mich besser kennen, Fräulein Jante. Wage es einer, mir mein Recht streitig zu machen, ich würde ihn ohne weiteres zur Rechenschaft ziehen. Dann kenne ich keine Rücksichten, selbst wenn es mein bester Freund wäre."

Gerda schüttelte den Kopf. "Das glaube ich Ihnen nun nicht, Herr Grundmann, mögen Sie sagen, was Sie wollen. Ein Mensch wie Sie, der stets hilfsbereit ist, in dem wohnt keine Rücksichtslosigkeit."

Grundmann lachte schallend. "Weibliche Logik. Sie kennen doch die Geschichte Grundmann gegen Pinze? Der Mann hat mich des Plagiats beschuldigt und ich habe nicht eher geruht, bis er selbst mich vor aller Welt mit Heulen und Zähneklappen wieder weiß gewaschen hat. Der Mann hat vor mir auf den Knien gelegen und um Nachsicht gebeten, ich bin kein Jota von meiner ersten Forderung abgegangen. So bin ich. Also hoffen wir, daß dieses Scheusal von Mensch von irgendeinem Russen oder Franzosen aufgespießt wird."

"Herr Grundmann!" Gerda rief es entsetzt. "Wie können Sie so etwas auch nur im Scherz sagen?"

"Es würde wohl keiner um mich trauern. Nahe Verwandte habe ich nicht und mein Testament habe ich auch bereits gemacht. Sie, liebe Kollegin, gehen darin allerdings leer aus."

"Hören Sie davon auf, Herr Grundmann," unterbrach ihn Gerda gequält. "Ich mag auch im Scherz nicht daran denken, daß Ihnen etwas zustoßen könnte."

"So lassen Sie uns ernst reden, Fräulein Jante. Wir wissen beide sehr wohl, daß es nicht unmöglich ist, daß ich da draußen falle. Ich habe natürlich schon alles geregelt. Meine Bestimmungen habe ich klar und deutlich getroffen und Kollege Pilz gebeten, meinen Nachlaß zu ordnen. Dies hier," er wies auf das Manuskript, "ist nirgend erwähnt. Ich weiß nicht, warum mich ein unbestimmtes Gefühl davon abhält, von diesem meinem Werke zu reden. Hier in diesem Falle sollen Sie Testamentsvollstreckerin sein. Wenn ich falle, dann werfen Sie diese Arbeit ins Feuer. Ich weiß wohl, daß Sie mich jetzt nicht verstehen werden, aber dieses Werk hat mein eigenes Ich geschrieben, es ist mir, als sei ich selbst dieses Buch, und wenn ich nicht mehr bin, dann soll es mir als Totenfadel leuchten. Mit diesen Blättern ist dann alles vernichtet, was je an den Roman erinnert hat, denn die ersten Entwürfe sind längst sorgfältig verbrannt."

"Verbrennen soll ich dieses Buch?"

"Ja, das müssen Sie mir versprechen."

"Nein, nein, Herr Grundmann. Schenken Sie dieses Buch den Menschen, die ebenso wie Sie die Jetztzeit erleben

dürfen. Ich weiß, dieses Buch wird unser Volk aufs neue entflammen, es wird ihm zeigen, welche Kraft in ihm wohnt, und unbefiegender denn je wird es dastehen in stolzem Selbstbewußtsein."

Grundmann lächelte freundlich auf sie nieder. "Da reden wir nun beide, als wäre ich schon tot. Dabei will ich doch wiedertreten, und dann soll auch mein Werk den Weg seiner Vorgänger gehen. Aber, wenn es anders im Schicksalsbuche geschrieben steht, dann Fräulein Jante, dann fliegt dieses Manuskript ins Feuer. Ihr Wort darauf?"

Sie wich vor seiner ausgestreckten Hand zurück.

Da nahm er das Manuskript an sich.

"Wenn Sie mir das nicht versprechen können, Fräulein Jante, dann sollen Sie auch die Arbeit nicht bekommen. Ich hatte geglaubt, Sie würden mir diesen Liebesdienst erweisen."

In ihren Augen standen Tränen. "Es ist eine Sünde an der Menschheit, Herr Grundmann."

"Nicht doch, Kind, aber ich weiß, Sie meinen es gut. Kommen Sie, geben Sie mir Ihre liebe kleine Hand, und nun versprechen Sie mir, was ich von Ihnen fordere."

Noch einmal zögerte sie, dann aber legte sie mit schwerem Entschluß ihre Hand in die seine, die er mit kräftigem Druck umschloß.

"Ich danke Ihnen. Jetzt bin ich beruhigt und hoffe zu Gott auf gesunde Wiederkehr."

Es war ein schwerer Abschied für Gerda. Als sie Grundmann bis zur Tür geleitete und ihr noch einmal, als sie schon die Treppe hinabstieg, nachwinkte, da brach sie in bitterliches Schluchzen aus. Wohl versuchte sie vor ihm ihre Tränen zu verbergen, aber der Schriftsteller hatte sie doch gesehen. Lange blickte er ihr in tiefem Sinnen nach. Er hatte nicht geglaubt, daß auch ihm der Abschied von ihr so schwer werden könnte, und ein warmes Gefühl war in seinem Herzen, als er sich am Abend vor seinem Schreibtisch niederließ und ihrer noch einmal gedachte. Ganz langsam nahm er einen Briefbogen und ohne selbst zu wissen, was er tat, floss aus der Feder die Liebesbriefe: "Meine gute, liebe Gerda." Als die Worte so vor ihm standen, da riß er fast unwillig den Bogen entzwei.

"Nein, noch nicht. Erst hinaus in den Kampf, und wenn ich wiedertrete, wenn sie dann noch die gleichen Gefühle für mich zu hegen scheint, dann will ich die Frage an sie richten."

Gerda war kaum heimgekommen, da drängte es sie, das Manuskript Grundmanns zu lesen.

Und sie las. Das mit fieberheißen Wangen, das mit tränenüberströmten Augen, jauchzte, lachte und weinte mit dem Verfasser, das die ganze Nacht hindurch und wußte, daß Grundmann hier ein Meisterwerk geschaffen hatte, in dem er sich selbst übertraf. Diese lodrende flammende Sprache, diese Worte der Begeisterung, die aus dem Innersten kamen und den Leser fortrissen, die das stolze Selbstbewußtsein des deutschen Volkes aufpeitschten, die berauschten Gerda, und sie wußte, dies Buch war ein Weltendokument.

Als sie am Morgen das letzte Blatt aus der Hand legte, faltete sie die Hände darüber und ein heißes Flehen stieg zum Himmel empor, daß dieser Mann gesund wiedertreten möge, denn mit dem Buche schenkte er seinem Volke einen ebenso großen Sieg, wie die Truppen, die da draußen von Erfolg zu Erfolg stürmten. (Fortsetzung folgt.)

M

Ontel Eberhard.

Von Elsa Stüker.

(Nachdruck verboten.)

Eine heitere, kleine Gesellschaft erklimmte die letzte, schwierige Strecke, die zum Brocken führte. Von Harzburg aufgebrochen, hatte sie den Weg zu Fuß zurückgelegt, was immerhin gute vier Stunden in Anspruch genommen. Ein klarer Maitag, voll Licht und Sonnenschein ist es, so recht geeignet zum Wandern in der kaum erblühten Natur. Hier oben ist die Vegetation spärlicher, weicht völlig von dem Charakter des sonstigen Harzgebietes ab. Immer kleiner, kahler und spärlicher werden die Tannen und Bäume, mächtige Felsblöcke sind überallhin verstreut, auf denen ein riesiges Moosstiffen den Wanderer

zur Nacht
steigen
erleichtert;
Aussichtst
Wanderun
Aufs
kommen,
über die
Es
Touristen
einem sein
an ihrer
„Gut
meinem ge
„O w
„Das höre
Dame. H
Befen die
eine Selb
sind eine
eine große
„Alle
Berzweilun
„Wenn
meine Gna
zweiflung
„Und
im „Gicht
„O, zu
Beruf oder
Männern d
„Aber
Beziehung
„Das d
Reinwald,
Fräulein, s
sich manche
Reine
es wissen.
Ich soll ein
Sie wissen,
Er beharrt
„Dies
nötig? Nel
Verwandter
„Ich f
Ontel Eber
habe.“
„Es m
mit unange
es lebe die
„Er sch
Begleiterin
etwas Lieber
schien sie h
jedoch nicht
Miria
dem Brocken
Waldens.
Doktor
pathischem
den Grund
„Ich f
über die Hüg
des Ontels
„Nicht
und haben e
„Wie l
übrige Gesell
im Hotel etw
Allgeme
Die stiel
älteren Dam
Brockenhotel.
Doktor Moeb
teils sind ei
Brocken einer
auf die Einte
Mahl zu ein
Dr. ing
wünscht, nebe
Mutter in d
ein niedliches
freute sich, de
verbarb seine
mit Fede, die
„Hebe F
Doktor an sie
herrlich sein,
mit Begeister
Mutter es tie
lernte und de

zur Raft einläßt. Die Luft hier oben ist klar und frisch. Das Steigen der letzten Biegung hat noch eine größere Anstrengung erheischt; doch schon erblickte man das Gebäude des Brodens, den Aussichtsturm in nächster Nähe; wenige Minuten, und das Ziel der Wanderung ist erreicht.

Ausatmend stehen sie oben und blicken den Pfad, den sie gekommen, zurück. Die Strahlen der Sonne blenden die Augen, die über die sich weithin dehrenden waldigen Berge gerichtet sind.

„Es ist erreicht,“ sagt ein junger, hübscher Mann im leidsamen Touristenanzug zu seiner Begleiterin, einem jungen Mädchen mit einem feinen Gesicht, dessen braune Augen schelmisch zu dem Manne an ihrer Seite aufblicken.

„Gott sei Dank, es ist auch Zeit, Herr Doktor Reinwald. In meinem ganzen Leben bin ich nie so weit gewandert.“

„O weh, das will was heißen,“ entgegnete belustigt ihr Begleiter. „Das höre ich heute zum ersten Male aus dem Munde einer jungen Dame. Heute, da alles Sport treibt, da fast jedes weibliche Wesen die höchsten Gipfel der Berge erklimmt, ist dies eine Ausnahme, eine Seltenheit. Es paßt indes zu Ihnen, Fräulein Weltlinger. Sie sind eine Ausnahme in jeder Beziehung, wie auch ihr Name, Miriam.“

„Aberdings! Wissen Sie jedoch, daß mich mein Name schon zur Verzweiflung gebracht hat?“

„Wenn es weiter nichts ist, dann können Sie zufrieden sein, meine Gnädigste. Ich kenne ganz andere Dinge, die einen zur Verzweiflung bringen.“

„Und das wäre?“ forschte Miriam, einen nachdenklichen Zug im Gesicht.

„O, zum Beispiel ein nicht bestandenes Examen, ein verfehlter Beruf oder gar eine verpaschte Karriere. Es gibt so vieles, das uns Männern das Leben schwer und unerträglich machen kann.“

„Aber damit haben Sie doch nicht zu rechnen, Sie sind in jeder Beziehung vom Glück begünstigt.“

„Das denken Sie so in Ihrem jugendlichen Leichtsinne,“ erwiderte Reinwald, eine oft gehörte Redensart benutzend. „Mein liebes Fräulein, so glatt und eben ist mein Pfad nicht immer, es winden sich manche Dornen darunter.“

„Keine Rose ohne Dornen,“ sagt Miriam. „Uebrigens, daß Sie es wissen. Auch ich habe ferner kein solch bequemes Leben wie bisher. Ich soll einen Beruf ergreifen, mein Onkel will es durchaus haben. Sie wissen, wie unbeugsam und streng Onkel Eberhard sein kann. Er beharrt auf seinem Willen, ob ich diesen gutheshe oder nicht.“

„Dies ist mir neu und unbegreiflich. Haben Sie es vielleicht nötig? Nein, gewiß nicht, und Doktor Roeden ist doch Ihr einziger Verwandter.“

„Ich finde es auch unbegreiflich. Neben mir von etwas anderem. Onkel Eberhard kommt, er soll nicht ahnen, daß ich ausgeplaudert habe.“

„Es wäre auch jammer schade, wenn wir den wundervollen Tag mit unangenehmen Dingen vergällen wollten, Fräulein Weltlinger, es lebe die Jugend, das Leben!“ rief der junge Mann begeistert.

Er schwang sein grünes Touristenhütchen und lachte seine hübsche Begleiterin fröhlich an. Der frohe Jugendmut ihres Genossen hatte etwas Ueberwältigendes, er flecte auch sie an. Eine ganz andere schien sie heute, während sie sonst meist ernst und stille war, was jedoch nicht zu ihrem sonstigen Wesen paßte.

„Miriam, wie gefällt es dir hier, du bist zum ersten Male auf dem Broden?“ fragte Doktor Roeden, der Verwandte des jungen Mädchens.

Doktor Roeden ist ein Mann in den besten Jahren, mit sympathischem Aeußern und ein paar dunklen Augen, die einem bis auf den Grund der Seele blicken konnten.

„Ich finde es herrlich hier oben,“ erwiderte Miriam und sah über die Hügelkette der Berge, froh, dadurch dem forschenden Blicke des Onkels zu entgehen.

„Nicht wahr? Wir sind auch vom schönsten Wetter begünstigt und haben eine klare Fernsicht.“

„Wie denken die Herrschaften,“ wandte er sich jetzt an die übrige Gesellschaft, „wollen wir zuerst den Turm besteigen oder uns im Hotel etwas stärken und ausruhen?“

Allgemein wurde für letzteres gestimmt.

Die kleine Gesellschaft, die noch aus zwei jungen Herren, zwei älteren Damen und zwei jungen Mädchen bestand, betrat jetzt das Brodenhotel. Am Fenster ist gerade noch ein Tisch frei, auf welchen Doktor Roeden auch sogleich aufwartete. Das Hotel ist gut besucht, teils sind es Hotelgäste, teils Touristen und Wanderer, die dem Broden einen Besuch abstatten. Die Anwesenden blickten interessiert auf die Eintretenden, auf die jungen Damen, deren frohe Laune das Mahl zu einem wirklich genussreichen machte.

Dr. ing. Reinwald bekam leider seinen Platz nicht, wie er gewünscht, neben Miriam. Die kleine Hebe Fröh, die ebenfalls mit der Mutter in Garzburg zur Kur weilte, saß neben ihm. Hebe Fröh ist ein niedliches Mädchen von siebzehn Jahren, gutherzig und sanft. Sie freute sich, den jungen Doktor als Tischnachbar zu haben. Reinwald verbarg seine Enttäuschung, plauderte unbefangen und freundschaftlich mit Hebe, die ihm wie eine junge Schwester dünkte.

Hebe Fröh jedoch ist selb. Jedes freundliche Wort, das der Doktor an sie richtete, wog viel in ihrem jungen Herzen. Es mußte herrlich sein, lieben und geliebt zu werden. Hebe las die Klassiker mit Begeisterung, schwärmte für alle höheren Künste, während die Mutter es lieber gesehen hätte, wenn Hebe eine gute Suppe kochen lernte und dergleichen mehr. Hebe hatte jedoch ihr eigenes Köpfchen

voll romantischer Ideen. Das Alltägliche, Nüchterne konnte man ja nicht aus dem Leben bannen, nach ihrer Ansicht durfte man sich so wenig wie möglich damit befassen.

Reinwald lächelte überlegen über die Kleine, wie man über ein Kind lächelt, das sich an einem Spielzeug ergötzt. Er ist jedoch zu gutmütig, um der naiven Bewunderung, die Hebe seiner Person zollt, Einhalt zu tun. Er schätzte die Worte Schillers: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben,“ wenn gleich dies bei dem jungen Geschöpfe noch zu hoch gegriffen ist.

Zuweilen suchte sein Blick Miriams ausdrucksvolles Antlitz. Diese saß neben ihrem Verwandten und Frau Rentner Fröh. Das Mädchen, das er kurz vorher so heiter gesehen, schien ihm nun wie verwandelt. Einsilbig und ernst saß sie bei Tisch, wie weltverloren blickten die braunen Augen durch das Fenster, hinaus auf die waldigen Berge. Des Onkels Wunsch, sich irgendwie im Leben einen Posten zu erringen, machte ihr doch wohl viel zu schaffen. Hat am Ende seine Nähe so überwältigend auf sie gewirkt, daß sie jubeln und lachen konnte wie er; ein freudiges Gefühl zog durch sein Herz. Wenn dem so wäre, könnte er sich glücklich schätzen. Miriam hat wie im Sturm sein Herz erobert, obwohl er sie schon einige Jahre kannte, in denen er zwar nur wenig mit ihr und Doktor Roeden verkehrte.

Erst jetzt, da er sie zufällig im Gange getroffen, kamen sie sich etwas näher. Die kleinen Waldspaziergänge, die Konzertbesuche in Garzburg trugen dazu bei, daß er Miriam in ganz anderem Lichte sah, wie bisher. Die Liebe ist es, die ihn zu ihr hingog, die ihn in ihrer Nähe selig macht.

Dies hatte sich Doktor Reinwald in den letzten Tagen öfters gesagt. Er wollte dieser Liebe auch seinen Einhalt tun. Sie, die ihn überascht und gefangen nahm, sollte auch siegen über ein junges Mädchenherz. Hat er nicht einen sehr schönen Posten in einem großen Berliner Unternehmen, was fehlte noch zu seinem Glück? Nur das Einverständnis Miriams. Dieses hoffte er zu erringen.

Hier in den waldigen Bergen soll ihm Gewißheit werden. Reinwald nimmt sich vor, Miriam von seiner Liebe zu reden. Der Wunsch Doktor Roedens, daß die Nichte einen Beruf ergreifen solle, ist wie geschaffen, seinen Plan sogleich auszuführen. Miriams schönster Beruf ist doch, Gattin und Mutter zu werden. Doktor Roeden wird sicher nicht Nein sagen, wenn er sieht, wie treu und ehrsüchtig er es mit seiner Nichte meint.

Hebe Fröh entließ Reinwald seinen Gedanken. Sie wünschte Näheres über das Bodetal zu hören, das sie mit der Mutter in den nächsten Tagen besuchen wollte. Jetzt gibt der Doktor Antwort und leert langsam sein noch halbgefülltes Weinglas. Fast erschrocken setzte er daselbe wieder nieder. Hat er recht gesehen?

Nein, es ist keine Täuschung, so blickt nur ein Liebender. Die Augen der Liebe sehen scharf. Es war kein Zweifel, Doktor Roeden liebt seine Nichte, die er soeben mit einem langen, stillen Blicke betrachtet hatte. Heiß und kalt wird es dem jungen Mann bei dieser Wahrnehmung. Eifersucht regt sich in seinem Herzen. Nur eines ist Reinwald unverständlich. Weshalb will Doktor Roeden die Nichte hergeben, gar in unterwürfige Stellung tun?

Mit prüfendem Blick starrt Reinwald jetzt auf Miriam. Gott sei Dank, sie ahnt, sie merkt nichts. Sie ist unbefangen, und demnach beruht diese Liebe nur auf der Seite des Verwandten, während das junge Mädchen sicher nicht im entferntesten an eine solche Möglichkeit dachte.

Wenn ein Mann in den Jahren Doktor Roedens liebt, dann ist es meist zehnmal ernster, als wenn ein Jüngerer sich diesen Gefühlen hingibt. Wie oft aber hat er erfahren, daß ganz junge Mädchen sich zu älteren Herren mehr hingezogen gefühlt, als zu der göttlichen Jugend. Er ist zwar auch nicht mehr der Jüngling, er stand bereits im dreißigsten Lebensjahre und ist somit berechtigt, ein Weib zu freien. Nur Mut, Miriam schien ihm nicht abgeneigt zu sein und das Weitere wird sich finden. Ist er nicht ein hübscher Mann, den hundert andere jungen Damen mit offenen Armen empfangen würden?

Dennoch ist es Reinwald etwas unbehaglich. Er atmet auf, als die Tafel beendet ist und man sich hinausbegab, um den Turm zu besteigen.

Nach ist er wieder an Miriams Seite und sorgt dafür, daß er an diesem Tage in ihrer Nähe bleibt. Miriam scheint dies nicht unlieb zu sein, sie ist sehr freundlich zu Reinwald. Allerdings, er muß es sich zu seinem Bedauern eingestehen, auch nicht mehr. So sehr er wünscht, seinem Ziele nahe zu kommen, so steht er ein, daß dies nicht so rasch geht. Er hat Eile, besonders seit er weiß, daß ein anderer die junge Menschensohle für sich erringen möchte.

Der nächste Tag ist nicht so sonnig und schön. Die Luft ist frisch und erquickend. Das Firmament entbehrt jedoch seines leuchtenden Blaus, aber es regnete wenigstens nicht. Miriam Weltlinger, die mit dem Verwandten in Schmehers Hotel logiert, ist trotz der gestrigen Tour sehr frühzeitig auf und macht einen einsamen Morgen Spaziergang über den Philosophenweg hinein ins kalte Tal. Langsam schreitet sie auf schmalen Pfaden und leise rauscht ein Bächlein zu ihren Füßen.

Noch einmal überdachte Miriam den gestrigen Tag, der ihr so schön deuchte. Warum, das wußte sie sich heute selbst nicht zu sagen. Auch ein heftiger Schreck ist durch ihre Seele gezogen. Onkel Eberhard ist so anders, fast fremd kam er ihr vor. Sie fürchtete ein Alleinsein mit ihm und war froh, daß Doktor Reinwald gestern nicht von ihrer Seite wich. Still und friedlich ist es im weiten Waldesdom. Noch haben sich die übrigen Kurgäste nicht hier herausgewagt. Miriam empfindet mit wonnigem Gefühl diese Stille und Einsamkeit. Ungeklärt konnte sie ihren Gedanken nachhängen, und

was ihr sonst Unbehagen bereitet, das erfüllte sie hier mit einem stillen Glücke. Tief atmet Miriam die köstliche Dargluft ein, und, o Wonne, die Sonne wagte sich jetzt hinter den Dolken hervor, einen breiten Goldstreifen auf den Weg werfend.

„Guten Morgen, Fräulein Miriam, Fräulein Weltinger,“ hörte sich das junge Mädchen angedeutet.

Erstochen wendet sie das Haupt . . . Doktor Reinwald stand neben ihr.

Abwehrend streckt Miriam die Hand aus. Sie ahnt, sie begreift, was nun kommen wird, das sie um jeden Preis verhindern möchte.

Es sollte unausgesprochen bleiben, was den Mann bewegte, da sie ihm ja doch eine Enttäuschung bereiten mußte. Doktor Reinwald steht nun auch, daß er sich getäuscht und zwar gründlich getäuscht. Er drängt daher auch die Worte zurück, die ihm schon auf der Zunge schwebten. Ein bitteres, trauriges Gefühl beschleicht ihn. Die Eifersucht gegen Doktor Noeben erwachte wieder. Sicher ist ihm dieser Mann im Wege, was sollte Miriam sonst abhalten, ihn anzuhören. Er wußte ja, daß Miriam außer ihrem Onkel nicht viel mit Herren zusammenkam. Er kann sich daher auch nicht enthalten, ihr dies zu sagen und ihr gleichsam vorzuhalten: „Du liebst einen anderen.“

Miriam erblaßt. Hat der Mann ein Recht, ihr Innerstes zu erforschen? Er liebt sie, und sieht nun, daß er auf Widerstand stößt. Sollte er ahnen, wissen, was sie so sorgfältig vor Anderen verbirgt? Sicher ist es so; auch der Onkel hat ihr Herz erkannt, und wünscht daher, daß sie sein Haus fernhin verließ. Sie ist darüber ja selbst sehr froh, sie sehnt sich ja längst aus der Nähe Onkel Eberhards.

„Herr Doktor, welche Worte, was gilt es Ihnen übrigens, ob ich liebe oder nicht?“

„Alles gilt es mir, O Fräulein Miriam — und das sagen Sie?“ Schmerzhaft klingen diese Worte. Ernst und traurig schaut Reinwald auf das junge Mädchen. „Verzeihen Sie meine Offenheit. Wenn ich gahnt, daß Sie Ihrem Verwandten Ihre Liebe schenken, nie würde ich mich Ihnen genähert haben, um so mehr, da ich nun weiß, daß Doktor Noeben Sie auch liebt.“

„Miriam liebt!“ sagt Miriam fast. Onkel Eberhard nicht aus seinem Hause drängen.

Doktor Reinwald, der durch seine Worte deutlich bestätigt sah, daß Miriam eine tiefe Neigung für den Verwandten hegte, sagte nun resigniert: „Es ist dennoch so. Es ist so sicher, wie ich jetzt neben Ihnen gehe und eine große Enttäuschung erlebte. Ich kann Sie ja nicht zwingen, mich zu erhören, mögen Sie glücklich werden und leben Sie wohl.“

Mit diesen Worten reichte er Miriam die Hand und eilte nun fast fluchtartig in den Wald hinein.

Miriam steht still, dem Manne mit einem unbefehlichen Ausdruck im Antlitz nachblickend. Licht und klar ist alles, der Irrtum, der sie bisher gefangen hielt, ist gewichen. Die Wahrheit leuchtet verheißend in ihr Herz. Reinwald tat ihr leid. Am liebsten wäre sie ihm nachgeeilt, hätte gerufen: Vergib, daß ich dir wehe tun mußte. Vergib und glaube, du findest ein anderes Glück, du bist ein edler, selbstloser Mensch. Das ging jedoch nicht. Miriam wandte sich nun um und schritt wieder ins Hotel zurück.

Ist es möglich, er liebt sie? Vielleicht hat sich Reinwald doch geirrt. Der leise Zweifel mußte weichen. Mit anderen Augen sah Miriam jetzt das Benehmen des Onkels, und sie mußte sich eingestehen, daß dies wirklich der Liebe nahe verwandt ist.

Im Hotel angelangt, betrat Miriam das Frühstückszimmer, in welchem fast niemand anwesend war. Von dem letzten Tische erhob sich Doktor Noeben und schritt seiner Nichte entgegen. Als er ihr strahlendes Gesicht erblickte, durchdringt ihn ein heftiger Schrecken. Sicher kam sie nun und sagte ihm, daß Doktor Reinwald sie zum Weibe begehrte, denn er hat den Mann diesen Morgen den gleichen Weg einschlagen sehen, den seine Nichte kurz zuvor gegangen war.

„Miriam, du schaust aus, als dem Frühstückstisch Platz genommen.“

„Wirklich, sehe ich so aus?“ entgegnete das junge Mädchen, tief erröthend, was Doktor Noeben mit seiner Vermutung in Einflang brachte.



Aus deutschen Lazaretten:

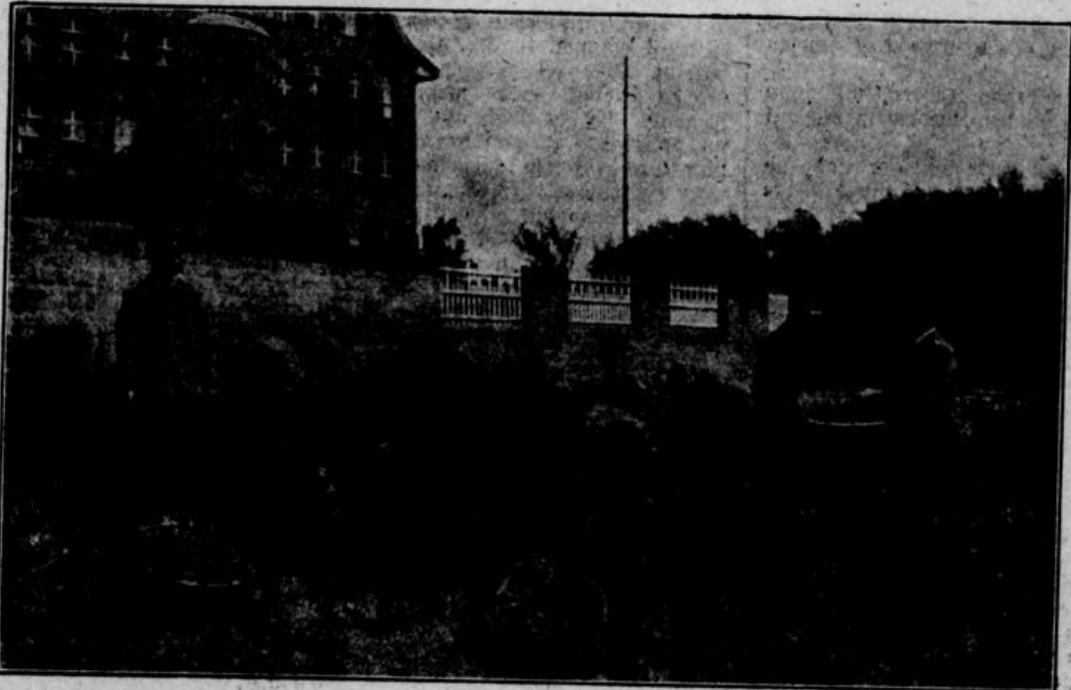
Vereinslazarett Kuppelschule in Kaiserlautern: Verwundete und kranke Soldaten bei der Verabreichung einer Dosis.

„Das nenne ich Frühaufstehen. Unsere anderen Damen schlafen wohl noch tief und fest. Unsere geistige Tour ist Ihnen scheint's prächtig bekommen. Sie blühen wie eine Rose.“

Miriam, die in diesem Augenblick durch Doktor Reinwalds Anwesenheit, der sie aus ihren stillen Träumen geschreckt, nicht sonderlich erbaut ist, sagt lächelnd: „Bei Ihnen kann man wohl das gleiche behaupten, auch Sie gehören nicht zu den Langschläfern.“

„Gott sei Dank, das nicht. Wissen Sie indes, daß ich die Nacht kaum schlief, daß ich immer an Sie denken mußte.“

„Wie töricht, Herr Doktor, nach dieser anstrengenden Tour,“ entgegnete Miriam, den Mann neben sich wie etwas Neues



Verwundete und kranke Soldaten bei der Ernte.

betrachtend. „Was habe ich verbrochen, daß ich Ihnen den Schlaf raube?“

„O, sehr viel,“ sagt Reinwald. Sein Auge leuchtet, und Miriam aufmerksam betrachtend, entgegnet er: „Und sind Sie so im ungewissen, was dies sein könnte?“

wäre dir ein großes Glück widerfahren,“ sagte er, als die beiden an dem Frühstückstisch Platz genommen.

„Wirklich, sehe ich so aus?“ entgegnete das junge Mädchen, tief erröthend, was Doktor Noeben mit seiner Vermutung in Einflang brachte.

Sie ahnt, sie be-
Preis verhindern
n Mann bewegte,
ste. Doktor Rein-
war gründlich ge-
die ihm schon auf
Gefühl beschleicht
ht gegen Doktor
lieber. Sicher ist
Wege, was sollte
en, ihn anzuhören.
Miriam außer ihrem
Herren zusammen-
daher auch nicht
zu sagen und
alten: „Du liebst

. Hat der Mann
es zu erforschen?
ieht nun, daß er
Sollte er ahnen,
orgfältig vor An-
er ist es so; auch
verz erkannt, und
se sein Haus
te ist darüber ja
hnt sich ja längst
Eberhards.
Welche Worte, was
ns, ob ich liebe

ir. O, Fräulein
sagen Sie?“
ese Worte. Ernst
einwald auf das
gehen Sie meine
geahnt, daß Sie
he Liebe schenken,
Ihnen genähert
a ich nun weiß,
Sie auch liebt.“
gt Miriam fast
nft würde mich

ch bestätigt sah,
egte, sagte nun
e ich jetzt neben
Ich kann Sie
ich werden und

o und eilte nun

ndbeschreiblichen
hlickend. Licht
rrtum, der sie
gewichen. Die
heßend in ihr
Ihr leid. Am
nachgeilte, hätte
h dir wehe tun
ube, du findest
bist ein edler,
ing jedoch nicht.
h nun um und
zurück.

iebt sie? Viel-
d doch geirrt.
weichen. Mit
riam jetzt das
und sie mußte
s wirklich der

gt, betrat Mi-
er, in welchem
ort. Von dem
Doktor Roeden
entgegen. Als
sicht erblickte,
ger Schrecken.
d sagte ihm,
e zum Weibe
Mann diesen
eg einschlagen
kurz zuvor

ist aus, als

ie beiden an

ge Mädchen,

y in Einklang

„Ein sehr liebenswür-
diger, sympathischer Mann,
dieser Doktor Reinwald.“

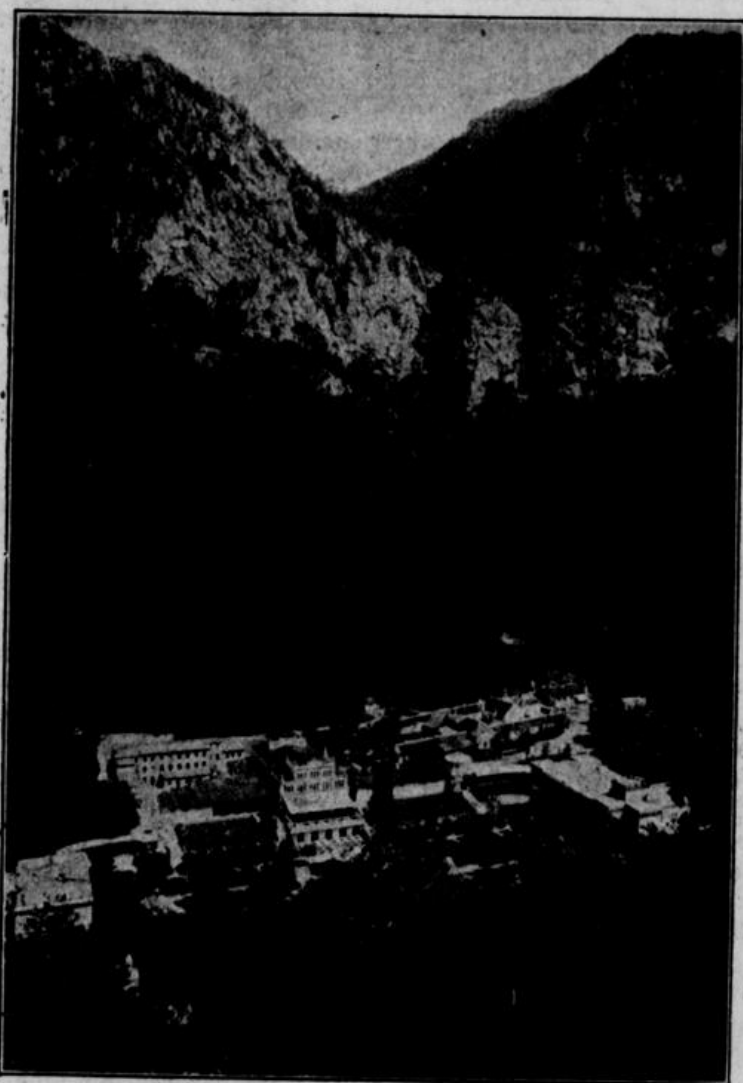
„Ein edler und gute
Mensch!“ rief Miriam be-
geistert. Sie dachte daran,
daß Reinwald ihr einen
großen Dienst erwiesen, daß
er ihr das Herz des Ver-
wandten entdeckt. Als Mi-
riam diesen nun so bleich,
fast finster sah, ist es ihr
unmöglich, an Reinwalds
Worte zu glauben. Eine
herbe Enttäuschung über-
fällt Miriam, und sie ist
trotz, sich nun am Früh-
stückstisch zu schaffen machen
zu können, um so dem for-
schenden Auge Onkel Eber-
hards zu entgehen.

Dieser aber dachte:
Kommt es nicht. Warum
schweigt Miriam so beharr-
lich, weshalb ist sie plötzlich
so anders? Weiß sie, daß
sie ihm mit ihrer Liebe
zu Reinwald einen heißen
Schmerz bereitet, ahnt auch
sie, daß er Miriam längst
liebt? Ein Schamgefühl,
eine Qual erwacht in seinem
Herzen. Wenn doch alles
schon vorüber wäre, wenn
die Nichte als Frau Doktor
Reinwald sein Haus ver-
lassen hätte, damit er endlich
zur Ruhe kam und sich an das Unver-
meidliche gewöhnen konnte. Narr, der er ist, in seinem Alter sich
noch zu verlieben, dies mußte man den Jüngeren überlassen.

Doktor Roeden gedachte des Tages, da man ihm das mutterlose,
verwaiste, vierzehnjährige Mädchen ins Haus gebracht, das Kind eines
entfernten Verwandten, dem er von da an Vater, Mutter und alles



Vom Balkan-Kriegsschauplatz:
Bulgarische Flugzeug-Abwehr-Batterie in Stellung auf einem Felsen an der Donau.
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Von den Kämpfen an der rumänisch-serbischen Grenze:

Der berühmte Kurort Pertuselbad,
der Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen österreichisch-
ungarischen und rumänischen Truppen.

(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Vom Balkan-Kriegsschauplatz:
Siegeschmaus bulgarischer Offiziere im Walde
bei Dobric. Tisch und Sitzgelegenheiten wurden
durch Auswerfen der Erde hergestellt.

(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)

Als die beiden nach eingenommenem Frühstück das Hotel verließen und, nachdem man einige Bekannte begrüßt, sich in den Anlagen am Harburgerhof befanden, blickte Doktor Roeden seine Nichte prüfend an und sagte: „Miriam, weshalb bist du so schweigsam? Ich bin gewiß nicht gegen dein Glück. Ich schätze Doktor Reinwald und habe nichts gegen deine Wahl einzuwenden.“

Miriam erblachte. Also dies dachte der Onkel!

„Onkel Eberhard, du täuschst dich. Dietrich ist keine Nichte zwischen uns gewesen, das heißt —“

Sie stockte errötend.

„Nun, das heißt?“ wiederholte der Doktor, indem er wie erlöst aufatmete.

Doktor Reinwald hat wohl um mich geworden. Ich aber liebe ihn nicht so, wie dies bei der Wahl eines Gatten der Fall sein müßte.“

„Ist dies dein Ernst, Miriam?“ entgegnete Onkel Eberhard, dicht vor Miriam stehend. „Also du liebst ihn nicht?“

„Nein!“ sagt sie fest und überzeugungstreue.

Schweigsam gehen sie weiter und schweigend lehren sie wieder ins Hotel zurück.

Nach Tisch, als die Bekannten wieder eine größere Tour nach dem Mollenhause und Klantenklippen vorschlagen, lehnt Doktor Roeden ab und macht mit seiner Nichte eine Wagenfahrt nach Komterhall. Der Mittag ist wieder so schön wie gestern. Miriam atmet die köstliche Parkluft mit Wohlbehagen. Dem Verwandten gegenüber ist sie seit dem Morgen etwas befangen und still.

Dieser läßt nur zuweilen sein Auge prüfend, fragend auf ihre ruhende, so daß Miriam manchmal das Haupt abwandte.

Gesprochen wurde wenig. Sie genießen schweigend die schöne Natur. Mächtige Felsen erheben sich zu beiden Seiten der Straßen, die nach Aussage des Rutschers die wunderbarsten Namen führen. Nur einmal, als man sich bereits in Komterhall befand, nahm Doktor Roeden die Hand der Nichte.

Ein leiser Druck ließ sie erschauern. Liebt er sie? Er ist so seltsam bewegt, so feierlich.

Miriam wagte nicht aufzublicken, entzieht ihm jedoch nicht ihre Hand. Die Worte des Rutschers, der berichtet, daß man bereits zur Stelle ist, weckt sie aus ihrer Versunkenheit.

Als der Wagen in Komterhall vorfährt, sind schon eine Anzahl Gäste dort anwesend.

Doktor Roeden, der jetzt nicht in der Stimmung ist, sich unter Fremde zu mischen, frug die Nichte, ob sie sich ihm anschließen wolle, einen kleinen Waldweggang zu machen.

Miriam ist einverstanden.

„Gut, dann gehen wir“, entschied der Onkel.

Stolz reckte sich seine schlanke Gestalt. Ein Leuchten liegt auf seinen männlich schönen Zügen. Bärtlich streift sein Auge die junge Begleiterin an seiner Seite, ihm ist, als schaue er ein Wunder.

„Sie liebt dich“, jauchzt es in ihm. Seine zurückgedrängte Liebe bricht sich Bahn. Was die Liebe nicht alles fertig bringt, gestern noch voll dicker Qual, voll Entfremdung, und heute, in wenigen Minuten, der glücklichste Mann. Ja, in wenigen Minuten. Er muß die Zeit ausnützen. Das Leben geht so rasch an uns vorüber.

Sie befinden sich jetzt tiefer im Walde und kein menschliches Wesen war in der Nähe.

„Miriam!“ Es ist wie ein Jubelklang und läßt Miriam erbeben. Langsam hob sie die Augen zu dem Manne, den sie längst liebt. Was ihr jetzt aus seinen dunklen Augen entgegenleuchtet, das ist das Glück, die Liebe.

Jauchzend zog Doktor Roeden sie an sein Herz. Es war wohl der schönste Wunsch, der nun in freier Natur geschlossen wurde, und wohl selten mochte man einen gleichen auf Erden finden. Der grüne Waldesdom umgab die Glücklichen.

Arm in Arm schritten sie durch den duffenden Lann, die ganze Welt um sich verlassend, nur sich und ihrer Liebe bewußt.

„Und du hörst hast mich fortgeschoben wollen zu kalten, fremden Menschen“, sagt Miriam.

„Ja, Herr, es war töricht. Als ich meine Liebe zu dir erkannte, da glaubte ich nicht anders handeln zu können, denn der alte Onkel hat nie gedacht, daß du ihn zum Gemahle begehren würdest.“

Der glückliche Zufall hat diesen Irrtum beseitigt. Bist du nun glücklich, Onkel Eberhard?“

„Daß den alten Onkel beiseite, meine Nichte. Uebrigens muß ich es dir dennoch sagen, wie unaussprechlich glücklich du mich gemacht. Von jetzt an hast du keinen Onkel mehr. Ich bin nun dein Liebster, dein Eberhard.“

„Ja, mein Liebster“, sagt Miriam, und ließ sich von ihm küssen.

Als die Sterne am Himmel brannten . . .

Von Hanns F. Schaffelhofer.

(Nachdruck verboten.)

Draußen im Schützengraben. Wo einem der Tod in tausenderlei Gestalten höhnisch ins Antlitz grinst. Dort lagen sie beisammen. Ohne Standesunterschied. Mann an Mann, Schulter an Schulter. Bunt zusammengewürfelt, aber ein Sinn, ein Gedanke . . .

Und dort liegt auch, vielmehr steht halb angelehnt an den Rand des Schützengrabens ein nicht mehr ganz junger

Mann . . . Vielleicht dreißig, zweiunddreißig Jahre mag er hinter sich haben . . .

Es ist eine jener edelkernigen, martigen Gestalten aus der Urgermanenzeit . . . Seine Augen sind blau wie die Frische eines Morgenhimmels, seine Haare blond, doch auf seiner Stirne liegt ein sonderbares, fremdes Licht, ein wehmutschweres, ernstes Sinnen . . .

Er ist einer der Schweigsamsten, aber auch einer der Verwegensten . . . Nicht umsonst bekommt man das Eiserne Kreuz! . . . Und daselbe schmückt seine Brust! . . . Bei Zwangorod war's damals gewesen . . . Eine Granate kam herangeflogen . . . Brüllend und heulend . . . Ziel mitten in den Schützengraben . . . Und blieb liegen, ohne jemand ein Härchen zu krümmen . . . Aber aus einem Pfropf stieg bläulicher Rauch . . . „Betet“, schrie mit heiserer Stimme einer der Leute, „in fünf Sekunden fliegen wir in die Luft!“ . . .

Entsetzen ringsum . . . Bleiche, fahle Gesichter zu Fragen entstellt . . . Da wirft Edgar Landa sein Gewehr weg . . . Stürzt vor . . . Ergreift mit nervigen Händen die rauchige Granate . . . Und schleudert mit mächtiger Kraft den Tod hinaus . . . Im nächsten Augenblick, weit draußen, ein Krachen, Splittern, Brausen und Säusen . . . Wäre die Granate im Schützengraben explodiert — wie viele hätten da wohl dran glauben müssen? . . .

Als Edgar Landa das Eiserne Kreuz erhielt, da hatte er es an seine Rippen gedrückt . . .

Nun liegt er wieder im Schützengraben . . . Eine Sternennacht . . . Ein Meer von funkelnden Diamanten, von brennenden Lichtern . . . Und da steigt es in seinem Herzen mächtig auf . . . In seinen Augen brennt etwas . . . In seiner Seele glüht eine verzehrende Sehnsucht . . . Er blickt hinauf zu den Himmelsaugen . . . Und sein Leben eilt schattenhaft vorüber . . . Süße Jugendjahre . . . Süße, erste Liebe . . . Verausgehend, entzückend, bezaubernd . . . Lauteres Glück war das gewesen! . . . Dann allmähliches Entfremden im Elternhause . . . Und eines Nachts ging er . . . Niemand wußte wohin . . . Nicht einmal von seinem Herzuge hatte er Abschied genommen . . . Auf den Meeren trieb er sich herum . . . „Seegigeuner“ nannte er sich wehmütig oft im stillen . . . Die Sehnsucht, die in seinem Herzen brannte, ließ ihn nie zur Ruhe kommen . . . Jahre enteilten . . . Da rief der Kaiser . . . Auf hoher See erfuhr man davon . . . Und dann begann eine Hetschfahrt . . . Auf Leben und Tod . . . Aber sie siegten . . . Raum zogen Deutschlands Feldensöhne in Vättich ein, da setzte Edgar Landa nach langer Zeit wieder mal seinen Fuß auf die heimatische Scholle . . .

Ob seine Eltern noch lebten? . . . Und sein Herzlieb? . . . Das nagt in seiner Brust . . . Das brennt in seinem Herzen . . .

Ein Kamerad weckt ihn aus seinen Träumereien . . .

„Hallo, Edgar“, ruft ihm derselbe zu, „warum immer so nachdenklich? Schau mich an; hab' ein liebes Weib daheim, ein süßes Kind, da werden so manche stille Tränlein weh tun. Also, Edgar, Kopf hoch!“

Edgar Landa blickt wehmütig seinen Kameraden an . . .

Und lächelt . . . Lächelt wehmütig still in sich hinein . . .

Und dann erzählt er seinem Kameraden seine Lebensgeschichte . . .

Derselbe hat schweigend zugehört und sagt zum Schluß: „Nun, nur Mut, ist mal der Krieg zu Ende, dann werden dich deine Eltern mit Freuden aufnehmen . . . Geht einfach zu ihnen hin und zeigst das Eiserne Kreuz auf deiner Brust . . . Und deine Braut? . . . Die wird dich gewiß nicht vergessen haben . . . Ach, wenn es so eine Frauenseele ist wie mein süßes Weib, dann kannst dich glücklich schätzen! . . .“

Dabei zieht er aus der Brusttasche ein Bild hervor und läßt es innig . . .

Edgar Landa wirft einen Blick auf das Frauenbildnis und wird weiß wie Marmor . . . Seine Hände krallen sich zusammen . . . Seine Lippen zucken . . . Was er soeben gesehen, kann er nicht fassen, nicht glauben . . .

„Du . . . sage . . . wer ist das . . . auf diesem . . . Bild?“

„Mein Weib, mein süßes Weib ist es! Doch, was ist mit dir? Was hast du auf einmal?“

Da
In seine
bloß das
„Du
dein Weib
die Welt
Der
den Kopf
Edgar
graben . .
Ohren . .
ist's . .
Ein Ro

Das
Schützengr
dauernd.
ab, und n
nahe liege
Wichtigkeit
wichtigsten
wenig geg
Unfe
heute nach
Schauplatz
hat mit b
rumänische
die rumän
rumänische
mußte balt

Zwei
Supprecht
machung e
das moder
schönen, lu
werden die
gnügen wo



A
B
B
E
G
G
O
R
S

Die Buch
so unzufu
ergeben: 1
Staatsange
General. D
frucht, 2. B
Körpers, 3.
ehrigkeiten

Da richtet sich Edgar Landa straff in die Höhe ... In seinen Augen liegen ungeweihte Tränen, Tränen, die bloß das Herz zersehen ...
Du, Heinrich ... wenn du nach Hause kommst, grüße mir dein Weib ... ja? Sag, es ist von einem, der nicht recht in die Welt taugte ... Der seine Heimat verloren ... Hörst du?"
Der andere gelobt es ihm und schüttelt verständnislos den Kopf ...

Edgar Landa aber geht schweigend durch den Schützengraben ... Wie früher immer ... Kugeln fingen um seine Ohren ... Er lacht bloß dazu ... Ein schluchzendes Lachen ist's ... Ein Lockenkopf taucht in seinem Geiste auf ... Ein Rosenmund mit süßen Blütenlippen ... Und Augen,

in denen eine Welt von Seligkeit liegt ... „Es war einmal,“ schreit es in ihm auf ... Längst vorbei ... Dahin ... Werden Augen brennen, wenn Edgar Landa nicht mehr ist? Werden Lippen zucken? ...

Und er lacht ein schluchzendes Lachen ... lacht ... und sein Herz zuckt dabei in wildem Weinen ...

In einer schrecklichen Nacht war's ... Bei einem Sturmangriff auf die feindlichen Stellungen ... Da fand man Edgar Landa von unzähligen Kugeln durchbohrt bei den Drahtverhauen. Auf seinen Lippen lag noch im Tode ein Lächeln ... Ein merkwürdiges, sonderbares Lächeln ...

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Von den Kriegsschauplätzen.

Das erste unserer Bilder führt uns nach dem Westen. Hier ist der Schützengrabenkrieg seit fast zwei Jahren, also fast seit Kriegsbeginn, ein dauernder. In den Schützengraben spielt sich das Leben der Soldaten ab, und nur selten geht er in ein Stück Bewegungskrieg über. Sehr nahe liegen sich oft die gegnerischen Gräben gegenüber. Mit großer Fähigkeit werden diese Schützengrabenreihen verteidigt, und die gewaltigsten Anstrengungen der Engländer und Franzosen haben nur wenig gegen sie ausrichten vermocht.

Unsere übrigen Bilder von den Kriegsschauplätzen führen uns heute nach dem Balkan. Der Balkan war in den letzten Wochen der Schauplatz entscheidender Ereignisse. Generalfeldmarschall v. Radenien hat mit bulgarischen, türkischen und deutschen Truppen das russisch-rumänische Heer in der Dobrudscha zerstreut, nachdem schon vorher die rumänischen Festungen Tutralan und Silistria gefallen waren. Die rumänische Siegesherlichkeit hat nicht lange gedauert, der Verräter mußte bald erkennen, daß er falsch gerechnet hatte.

Aus deutschen Lazaretten.

Zwei unserer Bilder führen uns heute nach dem Vereinslazarett Rupprechtshaus in Kaiserslautern. Wir sehen Soldaten bei der Umpackung einer Kiste und bei der Ernte. Im Hintergrund sehen wir das moderne Schulhaus, das als Lazarett dient und sich einer sehr schönen, luftigen Lage erfreut. In der schönen, alten pfälzischen Stadt werden die verwundeten und kranken Soldaten mit besonderem Vergnügen versorgt.

Rätsel.

Bilderrätsel.



Gitterrätsel.

A	A	A	A
B	B	E	E
E	E	E	G
G	K	L	N
O	P	P	P
R	R	R	R
S	T	U	

Die Buchstaben in dem Gitter sind so umzustellen, daß die Längsbalken ergeben: 1. Geschloß, 2. festester Staatsangehöriger und 3. deutscher General. Die Querbalken: 1. Körnerfrucht, 2. Bestandteil des tierischen Körpers, 3. Benennung für einen ehrgeizigen Menschen.

Rätselsprung.

gar	dich	flag	iden	rer
ge	und	sampf	idub	re
auf	rei	te	eb	iem
dir	lawa	ren	teu	gou
che	den	rol	hei	ges
weiß	in	lie	mer	du

Besierbild.



Wo ist der Steirer Bua?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Hüllrätsels:

S
i
c
h
e
h
a
r
t
r
e
n
e
b
e
i
r
S
c
h
e
e
r.

Auflösung des Logogriffs:

Antwerpen — anwerben.

Auflösung des Bilderrätsels:

Das Sieges Palme nur erringt
Der Mann, der erst sich selbst bezwingt.

Auflösung des Arithmogriphs:

B
u
r
g
a
l
l
e
R
e
u
g
i
e
r
B
u
l
g
a
r
i
e
n
S
l
i
r
i
e
n
L
e
i
n
e
G
e
r
n

Auflösung des Turmzugproblems:
Verbunden treu in Kampf und Streit,
Trennt nichts mehr uns für alle Zeit.

Auflösung des Rätsels:

Stern — Ernst.

Auflösung des Gegenrätsels:
Gesundheit, oben, Torheit, Jugend, Mittag,
Ansel, Treue, Ursache, Reuzzeit, Sommer:
Gott mit uns.

Auflösung des Kammrätsels:

L	E	S	N	I	C	A
I		O		N		R
S		N		D		R
S		D		E		A
A		E		R		S

Auflösung des Worträtsels:

Burft — Berft.

Auflösung der Zerschnittaufgabe:



Der Krieg 1914/16

Kriegs-Chronik.

(102. Fortsetzung.)

10. September: Die Schlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang. Der englische, auf 15 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Combles erfolgte Stoß brach sich an der Standhaftigkeit der unter Freiherrn v. Marck und v. Kirchbach stehenden Truppen. Die Franzosen wurden im Abschnitt Barleux und Velloy von Regimentern des Generals v. Quast blutig zurückgewiesen. Südlich des Werkes Thiaumont und östlich von Fleury wurde der Feind durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wiederholte vergebliche russische Angriffe gegen bayerische Truppen bei Stara Gernovizge. In den Karpathen hat der Feind westlich von Schipoth Gelände gewonnen; sonst ist er überall abgewiesen. Südlich von Dornawatra haben deutsche Truppen mit rumänischen Truppen Fühlung genommen.

Ballan-Kriegsschauplatz: Silistria ist gefallen. Die blutigen Verluste der Rumänen und Russen in den letzten Kämpfen stellen sich als sehr bedeutend heraus.

11. September: Kräftig geführte Stöße an der Straße Bozides-De Sars und gegen den Abschnitt Ginchy-Combles wurden abgewiesen. Bei Longueval und im Waldchen von Leuze (zwischen Ginchy und Combles) sind in den Nahkämpfen vorgeschobene Gräben in der Hand des Feindes geblieben. Die Franzosen griffen südlich der Somme vergeblich bei Velloy und Bermanbovillers an. Wir gewannen einzelne am 8. September vom Gegner besetzte Häuser von Berny zurück und machten über 60 Gefangene.

An der Front des Prinzen Leopold erfuhren heftigsten von Stara Gernovizge die Russen wie am Tage vorher blutige Abweisung.

An der Front des Erzherzogs Karl erlitten die Russen in den Kämpfen zwischen der Flota-Lipa, durch die sie auf Burszyn durchzubrechen und sich in den Besitz von Galicz zu setzen suchten, durch die geschickte durchgeführte Verteidigung des Generals Grafen v. Bothmer ungewöhnlich schwere Verluste.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wiederholten die Italiener an der Front zwischen dem Etsch- und dem Wipptal ihre Angriffe gegen den Abschnitt von Monte Spil-Monte Majo. Sie wurden überall abgewiesen.

12. September: Im Fourceaux- und im Leuze-Walde versuchten die Engländer vergeblich, im Handgranatenkampf Boden zu gewinnen. Das Dorf Ginchy fiel gestern früh in die Hand des Feindes.

An der Front des Prinzen Leopold brach nördlich von Stara Gernovizge ein mit starken Massen geführter russischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen.

In den Karpathen wurden feindliche Angriffe in der Gegend der Baba Dubowa an der Gimbroskawa-Wl. und am Kapul abgelehnt und im Gegenstoß 170 Gefangene gemacht.

Auf dem Ballan setzen die deutschen und bulgarischen Kräfte unter Madensen ihren Vornachschub in der Dobrudscha fort. An der mazedonischen Front für die bulgarischen Truppen erfolgreiche Gefechte am Struma.

13. September: Von neuem ist die Schlacht nördlich der Somme in schwerem Ringen; die Franzosen sind in Bouchavesnes eingedrungen. Rechts der Maas sind französische Angriffe im Thiaumont-Abschnitt und an der Souville-Schlucht gescheitert.

In den Karpathen setzten die Russen auf der Front von Smotree (südwestlich von Rabie) bis zur Goldenen Wirtin zu einem einheitlichen Massentoch an. Sie wurden überall unter größten Verlusten von unseren tapferen, unter dem Befehl des Generals v. Conta stehenden Truppen zurückgeschlagen.

14. September: In der Schlacht an der Somme wurden wiederholte starke feindliche Angriffe zwischen Ginchy und der Somme und an mehreren Stellen südlich des Flusses blutig zurückgeschlagen. Bei Gegenstößen ist teilweise Gelände gewonnen; es wurden Gefangene und Beute eingebracht. Rechts der Maas entspannen sich unter zeit-

weise sehr lebhafter Feuerartigkeit im Abschnitt Thiaumont-Chapitre-wald Infanteriegefechte westlich der Souville-Schlucht.

In den Karpathen ist ein russischer Sturmversuch auf den Kapul mislungen. In der Dobrudscha sind die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen unter erfolgreichen Kämpfen im weiteren Vordringen.

An der mazedonischen Front wurden nördlich der Gogaj-Wasserlinie sowie am Kukuruz und Kapul wiederholte starke feindliche Angriffe abgelehnt. Kawalla wurde von den bulgarischen Truppen besetzt.

15. September: Der heftige Artilleriekampf zwischen Ancre und Somme geht weiter. Der Versuch englischer Kräfte, unsere südlich von Thiepval vorgebojene Linie durch umfassenden Angriff zu nehmen, ist mislungen. Starke französische Infanterieangriffe, die auf einen Durchbruch zwischen Rancourt und der Somme hingingen, scheiterten unter blutigen Verlusten.

Das Gefecht de Prie (westlich von Rancourt) ist vom Gegner besetzt. Westlich von Velloy und südlich von Soyecourt wurden Teilangriffe abgelehnt. Verloren gegangene Teile der vorderen Linie bei der Souville-Schlucht wurden dem Feind wieder abgenommen. Ein französischer Angriff vor unserer Front Thiaumont-Fleury brach zusammen.

In den Karpathen wurden am Westhang der Gimbroskawa-Wl. bis in unsere Linien vorgebrachte Russen wieder geworfen. Ebenso wurde ein westlich des Kapul in Feindeshand gefallener Teil der Stellung zurückgeworfen.

Die Italiener haben eine neue Offensive begonnen. An der Karsthochfläche steigerte sich das Artillerie- und Minenfeuer zu größter Gewalt. Auf der ganzen Front zwischen der Wipptal und dem Meer entwickelten sich heftige Kämpfe. Im ganzen ist der feindliche Ansturm als gescheitert zu betrachten. Mehrere Angriffe italienischer Abteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen den Fasaner Kamm wurden abgewiesen. Die Zahl der in den Kämpfen bei Turtan gemachten Gefangenen beträgt rund 28 000 Mann.

Bei der Heeresgruppe von Madensen haben die verbündeten Truppen den Widerstand des Feindes mehrfach gebrochen.

16. September: Die Schlacht an der Somme war gestern besonders heftig. Ein starker Stoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen richtete sich nach höchster Feuersteigerung gegen die Front zwischen der Ancre und der Somme. Nach heftigem Ringen wurden wir durch die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Fiers zurückgedrückt. Combles wurde gegen starke englische Angriffe gehalten. Weiter südlich bis zur Somme wurden alle Angriffe, zum Teil erst im Nahkampf, blutig zurückgeschlagen. Südlich der Somme von Barleux bis Denicourt ist der französische Angriff gleichfalls abgelehnt.

In Siebenbürgen haben die Rumänen oberhalb von Foparos die Alt überschritten. Nordwestlich von Fogaras wurden über den Fluss gegangene feindliche Abteilungen zurückgeworfen. Südlich von Högging (Hatzeg) wurden rumänische Stellungen genommen.

Die Heeresgruppe des Generalsfeldmarschalls v. Madensen hat einen entscheidenden Sieg errungen. Die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen verfolgten die geschlagenen russischen und rumänischen Truppen. Serbische Angriffe gegen die Moglena-Front zwischen Fogar und Preslap-Höhe scheiterten.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauert die Schlacht an der Karsthochfläche ununterbrochen mit größter Heftigkeit fort. Wieder waren die von stärkster Artillerie- und Minenfeuer unterstützten Infanterieangriffe der Italiener gegen die ganze Front zwischen der Wipptal und dem Meer gerichtet. Am Nordflügel dieses Abschnittes erzielte der Feind geringen Geländegewinn. Im übrigen blieb die Kampffront unverändert. 500 Italiener wurden gefangen genommen, 3 Maschinen-gewehre erbeutet.

(Fortsetzung folgt.)

Noch steht die Welt in Eisen.

Noch steht die Welt in Eisen, starr in Waffen,
Noch ist das heiße, heldenmüt'ge Schaffen
Nicht ganz getan, noch fließt Germanens Blut
In Strömen, kämpfend für das höchste Gut.

Doch irgendwo — da ist ein seltsam Klingeln,
So scheu und zart, wie fromme Märchen singen —
Sind's Friedensglocken, die durch Sturm und Nacht
Verkünden, daß ihr Tag doch einst erwacht! —

Dann gib ein Ende nur, das uns den Frieden
Auch sichert, Herr! Nicht einen stumpfen, müden,
Gegwung'nen Kampfstillstand, nicht wert der Qual,
Der Angst und Not, der blut'gen Opfer Zahl.

Laß nicht umsonst dies grauenvolle Schlachten —
Herrgott, die Opfer, die wir flaglos brachten,
Laß nicht vergebens sie gewesen sein,
Laß Deutschland einst zur höchsten Macht gedeihn!

Gertrud Bieler.

Nr. 1

De

Die

Sieg

ganze deu

und an

immer hal

Melbunge

jüngste deu

und zwar

nungen de

neuen 10,

Kriegsführ

gefiel

Das

Erwartung

Bewertung

gegogen u

oder worhe

Milliarden

Kraftprob

ihm nach

dieser stau

fähigkeit,

auf dem

beweist di

immer un

Verhältnis

26 Kriegs

sind und

ist, wenn

ebenso un

Ergebnis

auch, daß

auf unsere

in der Lu

wie sie zu

Kurg

auf die

Italien un

hte und d

neue Ers

gungsfrei

mindern

stimmunge

schlechte

und die n

nährungs

allen bere

über alle

und welch

bezahlter

deutsche

willkür

die Ober

für den

legten La

den Zehn

lehe einen

er den vi

Der

jüngst das

sind un

istrich

wie das

auch in

Ueberzeug

ankert ist

Eparer do

der Kriegs

Janz

unserer ne

mit diese

innigsten

diesem ne

sel dabei

gilt dem,

wie dem,

Waterland

an der F

gebnis d

jüngsten

und unse

uns neu

Milliarden

finanzelle

wie de